
ARCHÄOLOGISCHE
SAMMLUNG
DER
UNIVERSITÄT
ZÜRICH

Hans Peter Isler Jahresbericht (April 2005 bis März 2006)	3
Martin Bommas Ostrakon Zürich 1892 Eines der jüngsten Zeugnisse der Sinuhe-Erzählung aus dem Alten Ägypten	7
Elisa Ferroni Ein Porträt des Ptolemaios Apion in Zürich ?	19
Elena Mango Eine ungewöhnliche Bronzestatue	27

Rämistrasse 73, 8006 Zürich
Dienstag bis Freitag 13–18 Uhr
Samstag und Sonntag 11–17 Uhr
An Feiertagen geschlossen



Abkürzung für diese Publikation: ASUZ

Herausgeber:
Hans Peter Isler, Elena Mango

© Archäologisches Institut der Universität Zürich, 2006

ISBN 3-905099-27-6

Allgemeines, Ausstellungstätigkeit, Führungen

Neben Dr. phil. I Elena Mango als Konservatorin, die im Jahr 2005 nur zu 50 % für die Sammlung arbeitete, waren als Assistenten lic. phil. Simone Voegtle, stud. phil. Dimitra Hatzikonstantinou Bürge und bis Ende September 2005 lic. phil. Christian Russenberger in der Archäologischen Sammlung tätig.

Im ersten Obergeschoss wurde die Sonderausstellung 'Flora Mythologica – die griechische Pflanzenwelt in der Antike' gezeigt (Taf. 1, 1). Die Photographien und die Ausstellungstexte stammten von Dr. h. c. Hellmut Baumann, Kilchberg, dem auch zwei Publikationen über Pflanzendarstellungen auf antiken Denkmälern zu verdanken sind¹. Anhand von mehr als 150 Photographien wurde in neun Themenbereichen die Mythologie der Pflanzen und Landschaften in der Antike veranschaulicht. Für die alten Griechen war die Natur von der Präsenz der Götter erfüllt. Berge, Bäume, Flüsse und Blumen standen in enger Beziehung zu den Bewohnern des Olympos und ihren Geschichten. Die Wirkung der Heilkräuter wurde gleichfalls göttlichem Einfluss zugeschrieben, ebenso der Duft der Blumen und die reichen Früchte der Felder. Das Ausstellungskonzept wurde von E. Mango zusammen mit S. Voegtle und Ch. Russenberger entwickelt und umgesetzt. In der Ausstellung lag auch eine Begleitbroschüre auf. Die Ausstellung dauerte vom 11. Mai bis zum 23. Oktober, nachdem sie wegen des grossen Erfolgs um drei Wochen verlängert worden war. Auch die Sonderausstellung 'Aus einer antiken Stadt Siziliens – Die Dekrete von Entella und Nakone', die im Vorjahr eröffnet worden war², wurde verlängert und dauerte bis zum 17. April 2006.

Für die Neueinrichtung blieben die Ausstellungsräume nach dem Abbau der Ausstellung 'Das Eigene und das

1 cf. H. Baumann, Die griechische Pflanzenwelt in der Antike in Mythos, Kunst und Literatur 4 (1999). Ders., Pflanzenbilder auf griechischen Münzen (2000).

2 cf. ASUZ 31, 2005, 4.

Andere³ vom 1. März bis zum 5. April geschlossen. Die ständige Ausstellung wurde von E. Mango neu konzipiert und aufgestellt (Taf. 1, 2). Dabei konnten zahlreiche neue Dauerleihgaben, welche der Archäologischen Sammlung in den letzten Jahren angeboten worden waren, in die Ausstellung integriert und angemessen zur Geltung gebracht werden. Im kleinen Ausstellungsraum neben dem Eingang ins Institutsgebäude wurden die antiken Gläser der Archäologischen Sammlung⁴ nach einem von Ch. Russenberger erarbeiteten Konzept neu präsentiert (Taf. 2, 1).

Insgesamt wurden in der Sammlung im Berichtsjahr 12 100 Besucher gezählt, was insbesondere dem ausserordentlichen Erfolg der Ausstellung 'Flora Mythologica' zuzuschreiben ist. 29 Schulklassen besuchten die Originalsammlung, 99 Klassen und Gruppen kamen zum Zeichnen in die Abguss-Sammlung. Es fanden 34 Führungen auf Anfrage und auch wieder eine Blindenführung statt. Im gewohnten Rahmen wurden verschiedene Begutachtungen antiker Objekte durchgeführt und der Kontakt zu Leihgebern und Sammlern wurde gepflegt.

Originalsammlung

Der attisch rotfigurige Stamnos des Dokimasia-Malers (Inv. 3477) wurde vom 8. Oktober 2005 bis zum 8. Januar 2006 für die Ausstellung 'Bilder aus Stein – Orpheus der Sänger' ins Dominikanermuseum nach Rottweil (D) ausgeliehen.

Die Zürcher 'Lange Nacht der Museen' vom 3. September 2005 brachte der Archäologischen Sammlung einmal mehr zahlreiche Besucher.

Der Restaurator der Archäologischen Sammlung, Rolf Fritschi, restaurierte verschiedene Keramikgefässe der

3 cf. ASUZ 31, 2005, 4–5.

4 cf. S. Biaggio-Simona, Antikes Glas der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich, Sammlungskataloge III (2003).

Sammlung und konservierte eine Reihe von Bronzeobjekten der Sammlung Streiff (s. unten). Er war auch an der Realisation der Sonderausstellung und der Neuaufstellung der antiken Gläser beteiligt. Seit Oktober 2005 betreut er die Diplomarbeit von Urs Lang, Student an der Haute École d'Arts appliqués, La-Chaux-de-Fonds, der sich mit der Restaurierung des ägyptischen Grabreliefs Inv. 4403, ehemals Kunsthhaus Zürich⁵, befasst. Wegen früherer Konservierungs- und Restaurierungsmassnahmen aus der Zeit bevor das Relief in den Besitz der Archäologischen Sammlung übergang⁶, erweist sich die Konservierung als sehr komplex und langwierig.

Restaurator R. Fritschi leistete einen tatkräftigen Einsatz im Rahmen der Notmassnahmen im Verkehrshaus Luzern in der Folge des Hochwassers vom August 2005, der vom Kanton Luzern sehr lobend verdankt worden ist.

Restaurator Giacomo Pegurri, welcher wiederum teilzeitlich beschäftigt wurde, reinigte die beiden neu geschenkten römischen Kapitelle (cf. unten).

Weitere Aktivitäten

In den ersten Monaten des Berichtsjahres war E. Mango mit der Inventarisierung und Betreuung der Sammlungen langjähriger Leihgeber im Hinblick auf das am 1. Juni 2005 in Kraft getretene Kulturgütertransfergesetz beschäftigt.

In den Monaten Mai und Juni 2005 war E. Mango, unterstützt von S. Voegtle, mit der Inventarisierung, photographischen Dokumentation und Begutachtung einer grösseren Privatsammlung im Hinblick auf die vorgesehene Nachlassvergabe an die Archäologische Sammlung befasst.

5 cf. R. D. Gempeler, *Werke der Antike im Kunsthhaus Zürich* (1976) 16–20.

6 Zum Erwerb für die Archäologische Sammlung cf. ASUZ 18, 1992, 4 mit Anm. 4.

Am 7. April 2005 wurde von S. Voegtle ein Workshop mit Gymnasiallehrern für Latein und Griechisch durchgeführt.

Am 6. Juni 2005 wurde eine Sitzung des Hauptseminars von Prof. Dr. Beat Näf, Universität Zürich, in der Abguss-Sammlung durchgeführt.

Am 28. Juni 2005 wurde im Anschluss an die Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Stanislaus von Moos, Professur für Moderne Kunstgeschichte, ein Apéro in den Räumen der Abguss-Sammlung veranstaltet.

Am 4. Oktober 2005 fand der Veranstaltungszyklus 'Internetmissbrauch: Rechtliche Risiken für Anbieter von Internetdiensten' in den Räumen des Archäologischen Instituts statt, was von Seiten des Personals der Archäologischen Sammlung einen erheblichen Aufwand für die Vorbereitung erforderte.

Am 10. Januar 2006 wurde E. Mango als Expertin für die Evaluation des Medizinhistorischen Museums beigezogen.

Schenkungen

Aus dem Nachlass Dr. Dr. h. c. Leo Mildenberg erhielten das Archäologische Institut und die Archäologische Sammlung Sfr. 10'000.– für Forschungszwecke.

Die Herren Jakob Streiff, Konrad Streiff, Ullin Streiff und David Streiff, Aathal, schenkten der Archäologischen Sammlung aus altem Familienbesitz verschiedene italienische Gefässe des 6./5.–3. Jhs. v. Chr. (Balsamarien, Schwarzfirnisgefässe, Gebrauchskeramik), eine Reihe von apulisch-rotfigurigen Vasen (Lekythos, Schale, Teller, Pelike), schwarzgefirnisste unteritalische Gutti, Askoi, Näpfe und Schalen, verschiedene Lekythoi, im weiteren Bronzegegenstände (Fibeln u. a.), Glasfragmente,

Terrakotten und Münzen (Inv. 5120–5215).

Aus dem Nachlass Erich Brammertz, St. Gallen, erhielt die Archäologische Sammlung Assyrische Bauziegelfragmente, Keramikfragmente und eine kleine matrizengeformte männliche Terrakottafigur mit Bart und Kopfaufsatz (Inv. 5216–5232).

Herr Gabriel Katzenstein, Zürich, überliess der Sammlung zwei römische Zungenblattkapitelle aus Kalkstein (Inv. 5233–5234)⁷.

Herr Johannes Schnittker, Zürich, übergab der Sammlung drei spätantike/arabische Tonlampen (Inv. 5235–5237).

Aus dem Nachlass Suzanne Morley kamen verschiedene Bronzestatuetten und -tiere aus dem griechischen und vorderasiatischen Kulturraum in die Sammlung (Inv. 5238–5248).

Neuerwerbungen der Originalsammlung

Apulischer Glockenkraterkrater auf hohem Fuss mit Henkeln in Form von Löwenköpfen. Auf der Vorderseite aufgemalter Naiskos, eingerahmt von Ranken mit Trauben⁸. Gnathia-Keramik, 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr.

7 Wohl aus dem Libanon. Für ähnliche Kapitelle am Kolosseum in Rom cf. R. Luciani, *Il Colosseo* (2000) 47.77.218.225. Für Vergleichsstücke in Bulla Regia cf. H. Slim, *La Tunisie antique. De Hannibal à Saint Augustin* (2001) 191.

8 Aus Auktion Sotheby's, *Antiquities New York*, 7. Dezember 2005, Lot 40. Für ähnliche Henkel cf. Warschau, Nationalmuseum Inv. 138485 und Inv. 147279, *CVA Warschau 6* (1976) IV D, Taf. 15, 1–3. 16, 2–3 (= Po 391–392). Auch J. R. Green, *Gnathia Pottery in the Akademisches Kunstmuseum Bonn* (1976) 4 zu Nr. 3, Taf. 4. Für ein vergleichbares Dekorationssystem cf. Warschau Inv. 198139, a. O. Taf. 15, 4.

Abguss-Sammlung

Bildhauer Peter Fuchs führte die Restaurierung und den Unterhalt der Gipsabgüsse intensiv weiter. Ausserdem fügte er den am besten erhaltenen Körper Inv. G 1428 und den am besten erhaltenen Kopf Inv. G 1429 der Karyatiden von der Attika des Augustusforums⁹ in einer Rekonstruktion zusammen, welche neben dem Abguss der Londoner Karyatide vom Erechtheion (Inv. G 527) ausgestellt sind und so einen direkten Vergleich ermöglichen (Taf. 2, 2).

Die Neuaufstellung der Abguss-Sammlung im ersten Ober- und im ersten Untergeschoss ist im Gang; sie wird von S. Voegtle zusammen mit R. Fritschi, P. Fuchs und G. Pegurri umgesetzt. Dabei konnten auch Abgüsse vom Fries des Niketempels (Taf. 2, 2) und von jenem des Hephaisteions im öffentlichen Bereich (1. OG) aufgehängt werden.

Das bemalte Modell des Westgiebels des Aphaia-Tempels auf Aigina¹⁰ wurde für die Sonderausstellung 'Bunte Götter – Die Farbigekeit antike Skulpturen' vom 11. August bis 20. November 2005 in die Skulpturhalle Basel ausgeliehen. Restaurator R. Fritschi besorgte in Basel den Auf- und Abbau.

Der Abguss der Nike von Samothrake im Lichthof des Hauptgebäudes der Universität musste wegen Arbeiten am Glasdach vollständig eingeschalt werden.

Neuerwerbungen für der Abguss-Sammlung

- Büste eines Unbekannten, sog. Rhoimetalkes, aus dem Dionysostheater, Athen, NM 419 (Inv. G 1544).
- Kopf des sog. Alkibiades, München, Antiquarium 171 (Inv. G 1545).
- Kopf des sog. Feldherrn von Tivoli, Rom, Museo Nazionale delle Terme 106513 (Inv. G 1546).

9 Zur Erwerbung cf. ASUZ 24, 1998, 7.

10 cf. ASUZ 30, 2004, 5.

- Porträt des Elagabal, Oslo, Nationalgalerie 1434 (Inv. G 1547).
- Porträt der Iulia Mamaea, Wien, Kunsthistorisches Museum I 8 (Inv. G 1548).
- Kopf des Diomedes, Rom, Museo Capitolino 1867 (Inv. G 1549).
- Kopf des Poseidippos, hellenistische Fassung, Genève, Musée d'Art et d'Histoire 1330 (Inv. G 1550).
- Kopf der Themis von Rhamnus, Athen, NM 231 (Inv. G 1551).
- Bronzestütze des Epikur, Neapel, Mus. Naz. 5465 (Inv. G 1510).
- Bronzestütze des Hermarchos, Neapel, Mus. Naz. 5466 (Inv. G 1553).
- Bronzestütze des Demosthenes, Neapel, Mus. Naz. 5467 (Inv. G 1553).
- Bronzestütze des Zenon, Neapel, Mus. Naz. 5468 (Inv. G 1554).
- sog. Freiburger Arztrelief, Freiburg, Archäologische Sammlung der Universität, Inv. S 535 (Inv. G 1555).
- Porträtkopf des Hadrian, aus Tel Salem, Jerusalem, Israel Museum 2684 a (Inv. G 1556).
- Statue einer Muse, München, Glyptothek Inv. 266 (Inv. G 1557).
- Statue Alexanders des Grossen, aus Magnesia am Mäander, Istanbul, Archäologisches Museum 709 (Inv. G 1558).
- Statue der Aphrodite, aus Perge, Antalya, Antalya Museum Inv. 8.29.81 (Inv. G 1559).

Publikationen

- ASUZ 31, 2005, mit Beiträgen von H. P. Isler und S. Voegtle.
- Begleitheft zur Ausstellung 'Flora Mythologica'.

TAFELVERZEICHNIS

- | | |
|-----------|---|
| Taf. 1, 1 | Blick in die Sonderausstellung 'Flora Mythologica' im 1. Obergeschoss. |
| Taf. 1, 2 | Blick in die neu ausgestellte Originalsammlung im Erdgeschoss. |
| Taf. 2, 1 | Blick in den Raum mit der Neuaufstellung der Glas-sammlung im Erdgeschoss. |
| Taf. 2, 2 | Blick ins 1. Obergeschoss mit einer Kore des Erechtheions und der Rekonstruktion einer Kore vom Augustus-forum.
Kore vom Augustusforum, Rom, Casa di Cavalieri di Rodi, zusammengesetzt aus Fragmenten zweier Koren (Inv. G 1428 und 1429).
Erechtheion-Kore, London, British Museum Inv. 407 (Inv. G 527). |

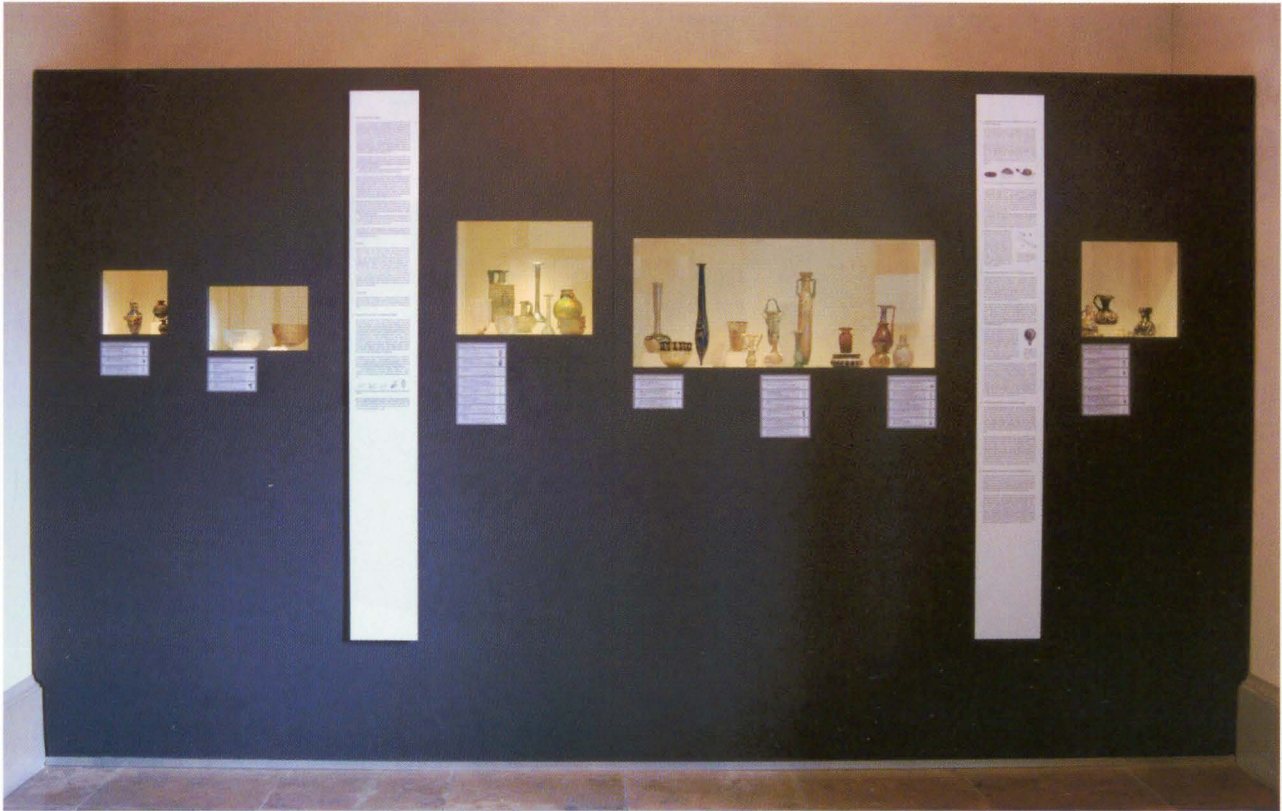
Photos: Archäologisches Institut der Universität Zürich, Silvia Hertig



1



2



1



2

My conclusion is that all variants
must be examined and judged on
their merits.

A. Gardiner, Notes on the story of Sinuhe, 163

Einleitung

Die Archäologische Sammlung der Universität Zürich beherbergt 56 Ostraka aus dem Alten Ägypten¹, unter denen sich zwei Kalksteinscherben mit hieratischer Schrift befinden². Beide wurden in Luxor zum Kauf angeboten und stammen aus ungesicherten Fundumständen. Im Jahre 1929 wurden sie von dem deutschen Architekten und Ägyptologen Ludwig Borchardt (1863–1938)³ erworben und im Jahre 1931 erstmals publiziert⁴. Es handelt sich bei den beiden Ostraka zum einen um den Beginn der Erzählung des Sinuhe (oZürich 1892, Taf. 3) sowie zum anderen um den Beginn der 'Lehre eines Mannes für seinen Sohn' (oZürich 1895)⁵. Während die Scherbe mit dem Ausschnitt aus der Weisheitslehre jüngst wieder veröffentlicht wurde⁶, ist der heutige Verbleib des Sinuhe-Ostrakons in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich der Fachwelt weitgehend unbekannt geblieben⁷. Im Jahre 1978 hat Hermann Schlögel das Ostrakon im Rahmen der Sonderausstellung 'Geschenke des Nils' kurz beschrieben, aber keine neue Bearbeitung des

1 Die 54 demotischen Ostraka wurden Wängstedt 1965 veröffentlicht.

2 Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Inv. 1892 und 1895.

3 Ludwig Borchardt gilt als Begründer des Studiums der Architektur innerhalb der Ägyptologie. Er gründete 1907 das Deutsche Archäologische Institut in Kairo, dem er bis 1928 vorstand. Nach seiner Pensionierung gründete er sein eigenes Institut, das später das Schweizerische Institut für Altertumskunde und Bauforschung in Kairo wurde.

4 Borchardt 1931. In der älteren Literatur trägt dieses Ostrakon die Bezeichnung oBdt.

5 Das noch 2005 in der Vitrine als 'unbekannte Lehre' ausgewiesene Textzeugnis konnte nunmehr bestimmt werden.

6 Kat. Zürich 1978, Nr. 221 m. Taf.; Fischer-Elfert 1999, X ad 11.

7 Für die Publikationserlaubnis danke ich Prof. Dr. Hans Peter Isler sehr herzlich. Frau Dr. E. Mango hat nicht nur die Bearbeitung in jeglicher Hinsicht überaus zuvorkommend ermöglicht, sondern darüber hinaus auch aus dem Archiv der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich Hintergrundinformationen über das Ostrakon bereitgestellt. Ihr sei hier herzlich gedankt!

Stückes vorgelegt. Im Jahre 1990 konnte Roland Koch in seine Synopse der bis dahin bekannten Textzeugen der Sinuhe-Erzählung auch das hier zur Diskussion stehende Ostrakon einbeziehen⁸, doch hat er dabei ganz auf die Erstedition durch Ludwig Borchardt vertraut, offenbar ohne das Ostrakon einer Autopsie zu unterziehen, auch wenn im Vorwort ein gegenteiliger Eindruck erweckt wird⁹. So haben sich einige Unstimmigkeiten eingeschlichen, die im Folgenden bereinigt werden sollen. Darüber hinaus wird der Versuch unternommen, den Zürcher Textzeugen zu datieren und textgeschichtlich einzuordnen. Da in der ägyptologischen Fachliteratur *beide* hieratischen Ostraka der Zürcher Sammlung noch immer unter der Bezeichnung 'Ostrakon Borchardt' behandelt werden, wird nunmehr für das Sinuhe-Ostrakon die Benennung oZürich 1892 vorgeschlagen, für die Scherbe mit der 'Lehre eines Mannes für seinen Sohn' die Bezeichnung oZürich 1895.

Beschreibung des Textzeugen

Bei oZürich 1892 handelt es sich um eine Kalksteinscherbe mit den Massen H 14 cm; B 7,4 cm; B 1,9 cm (Taf. 3). Sie ist auf dem *recto* in hieratischer Schrift beschrieben und weist elf Zeilen auf. Die Länge der Zeilen variiert im Einzelnen sehr stark¹⁰. Zum einen ist hierfür die grosse Abplattung im Bereich der Zeilen 6–8 verantwortlich zu machen, die den Schreiber zwang, den Zeilenbeginn nach links zu verschieben. Zum anderen war wenigstens im Falle der Zeile 5 der Beginn der ersten Königskartusche dafür ausschlaggebend, mit Zeile 4 so früh zu enden; offenbar

8 Koch 1990. Dort trägt das hier diskutierte Ostrakon die Sigle "Bdt".

9 In seiner Aufstellung der Textzeugen (S. vi) macht Koch 1990 keine Aussage über den Verbleib des Ostrakon. Daher fehlt eine entsprechende Angabe auch in der zur Zeit umfangreichsten und ständig aktualisierten Sinuhe-Bibliographie durch Lüscher o. J.

10 Die Rekonstruktion der Zeilenlänge über die linke Abbruchkante hinaus orientiert sich am Textzeugen AOS nach der Edition Koch 1990.

bot die Scherbe nicht genügend Platz, die Kartusche(n) bis zur linken Abbruchkante unbeschadet auszuschriften. Die Länge der untersten Zeile 11 kann hingegen nicht mit letzter Sicherheit bestimmt werden¹¹. Das klare Schriftbild zeigt eine geübte Hand, die schwarze Tinte auf der glatten Oberfläche ist kräftig, der Gebrauch der roten Tinte beschränkt sich auf die Verspunkte. Dennoch hat der Schreiber vier Korrekturen angebracht, nachdem er den ursprünglichen Text abgewischt hatte¹². Nur am erhaltenen Ende der Zeile 6 ist die Schrift im Bereich einer Gruppe leicht abgerieben, ohne jedoch den Textverlauf zu verunklären.

Das Ostrakon ist fragmentarisch erhalten, die einzigen originalen Aussenseiten sind die obere und die rechte Aussenkante¹³, überall sonst ist die Scherbe nach der Anbringung der Beschriftung bestossen. Über die ursprüngliche Länge der Textvariante kann daher keine Aussage mehr gemacht werden. Anhand des Textverlaufs in Analogie mit den zeitgleichen Varianten der Sinuhe-Erzählung¹⁴ kann jedoch anhand der Grösse der Zeichengruppen die originale linke Aussenkante in ihrem Verhältnis zur rechten Aussenkante berechnet werden: Auch wenn die Gesamthöhe unklar bleiben muss, so sollte die Gesamtbreite auf der Höhe von Zeile 5 $\geq 15,5$ cm betragen haben.

Das *verso* weist Kritzeleien in roter Farbe auf (Taf. 3, 2). Es handelt sich dabei um denselben Rotton, den auch die Rubren auf dem *recto* haben. Während sich am oberen Rand wenig mehr als zwei Farbkleckse erkennen lassen,

11 Die Vermutung, dass ca. 12 Gruppen fehlen könnten, gründet sich ausschliesslich auf die Länge der vorangehenden Zeilen.

12 Dies betrifft das Schwanzende der grossen Canidenhieroglyphe in Zeile 2, Zeile 3 nach *rh*, in Zeile 7 die Monatsangabe sowie in Zeile 9 die dritte und vierte Gruppe.

13 Die rechte Aussenkante ist nahezu gerade und glatt abgearbeitet, was zu der Vermutung führt, es könnte sich bei dem Ostrakon ursprünglich um ein Fragment einer geglätteten (Grab-)Wand gehandelt haben.

14 Neben der mittlerweile veralteten Synopse von Blackman 1972 (die das Zürcher Ostrakon nicht kennt) gilt als moderne Basis für das Textstudium Koch 1991.

von denen der rechte mit dem Finger verwischt wurde, sind in der Mitte des Ostrakons mehrere hieratische Zeichen zu erkennen, die von rechts nach links ausgerichtet sind. Es handelt sich um Schreibübungen, die weder eine gemeinsame Zeilenunterkante erkennen lassen, noch eine einheitliche Zeichengrösse¹⁵.

Datierung

Aus der Ramessidenzeit besitzen wir nahezu 30 Ostraka mit Ausschnitten aus der Sinuhe-Erzählung¹⁶. Nicht alle Ostraka datieren hingegen zeitgleich mit dem Zürcher Textzeugen. Für dessen Datierung bietet sich die Untersuchung der Zeichenformen, Schreibungen und Lexikographie der Textvarianten oAshmolean im gleichnamigen Museum in Oxford (im folgenden: AOS)¹⁷, oBerlin 12623 (im folgenden: B3)¹⁸, oBerlin 12341 (B1)¹⁹, oDeir el-Medineh 1437 (DeM 4)²⁰ und oDeir el-Medineh 1011 (DeM 1)²¹ an. Alle diese Textzeugen datieren aufgrund paläographischer Überlegungen zunächst (nur) in die Ramessidenzeit. Darüber hinaus lassen sie sich aufgrund ihrer Schreibweisen und Fehlerübereinstimmung überlieferungsgeschichtlich in zwei Gruppen unterteilen, die von zwei Vorlagen abhängig sind. So bilden die Textzeugen B1 und B3 eine erste Gruppe²². AOS, DeM 4, DeM 1 und oZürich 1892 gehören zur zweiten Gruppe, die unten ausführlich besprochen wird (s. *Die Textzeugen der Gruppe um oZürich 1892*).

15 Die Gruppe rechts könnte als *mnp.t-sp* für "Regierungsjahr", zu deuten sein, links davon die Hieroglyphe *w'ḥb*, "rein sein", "Wab-Priester" o. ä. Vollständige Datierungen von Übungen sind im Schüleralltag keine Seltenheit, oft tauchen sie inmitten eines Übungstextes auf, s. McDowell 1996.

16 Assmann 1983, 18–41.

17 Barns 1952.

18 Gardiner 1914, 17, 19–23 und 30–35.

19 HPB, Taf. 42.

20 Posener 1978, Nr. 1437.

21 Posener 1938, Nr. 1011.

22 Diese Unterteilung hat Kahl 1998, 388 vorgenommen.

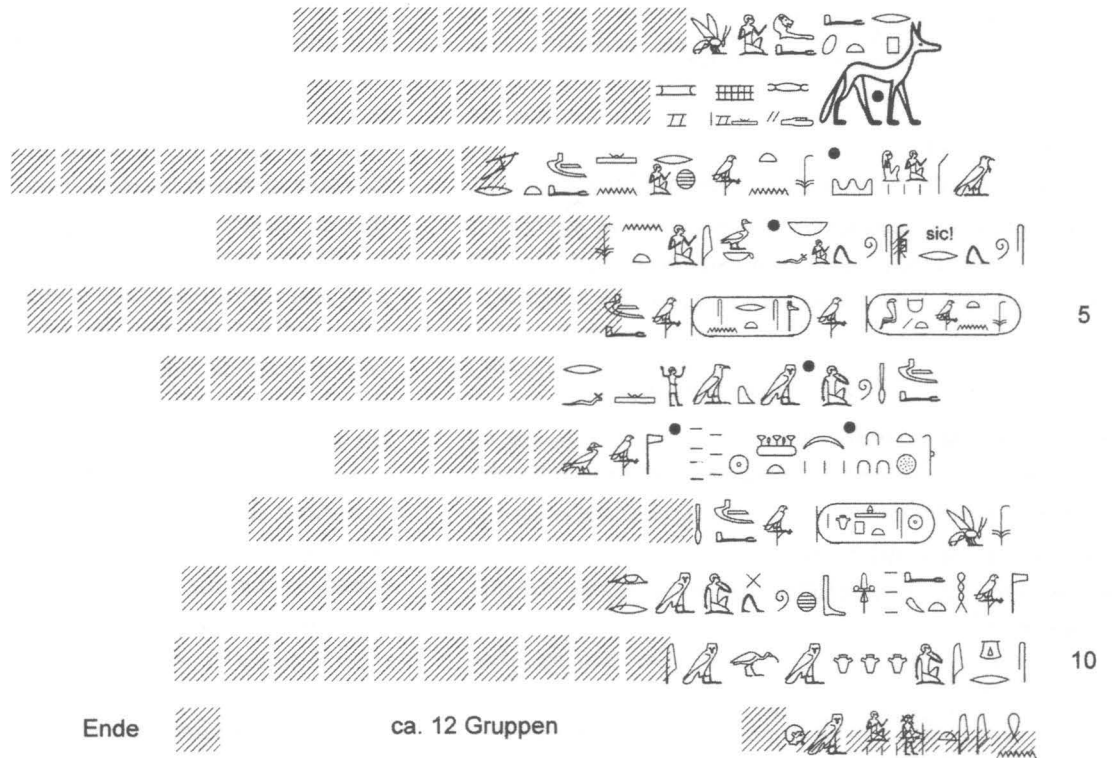


Abb. 1 Transliteration

Übersetzung

1 ¹ ṛ.y-p^c.t ḥ³.t.y-^c [ḥtm.t.y-] bl.t.y [smr-w^c.t.y]
 Der Fürst, Bürgermeister^a, [Sieglar des] Königs,
 [Einzigar Freun] und

2 ² s³b*^b ^cd mr [ṯt.y m t³.w S]³t.y.w*
 Verwalter der Herrscherdomäne in den Ländern der Syrer^c,

3 rh-nws.t n m^c3.t mr[.y]
 der wahre Bekannte des Königs, den er liebt^d,

4 [šms S³-nht ^cd=f]
 [der Gefolgsmann Sinuhe, er spricht:]

5 [ṯnk šm]⁴ s.w {r}^f šms nb=f*^f

[Ich war ein Gefolgsmann], der seinem Herrn folgt,

6 b³k⁸ n.t^h [ns.t]-nsw[.t]

ein Diener des Königsthrones,

7 [ṯr.y.t-p^c.t wr.t ḥs.y.t]

[der hochgepriesenen Fürstin],

8 ⁵ḥm.t-nsw.t Wsrtsn m³^c[-ḥrw m Ḥnm.t-sw.t]

der Königsgemahlinⁱ des Sesostri^s, gerecht[fertigt, in
 Chenmet-sut]

9 [s³-nsw.t Imn-m-ḥ³.t] ⁶m³^c-ḥrw*

[und des Königsohnes Amenemhet], gerechtfertigt,

10 m Qʒrf [nfr.w=f nb.t ʔmʒh.w]
in Qa-neferuʔ, [Neferu, Herrin der Jenseitsversorgtheit.]

11 ʔrnp.t-sp 30* ʔbd 3 ʒh.t sw 7^{k*}
Regierungsjahr 30, dritter Monat der Achet-Jahreszeit,
Tag 7:

12 ntr^l ʔq[.n r ʒh.t=f]
er war ein Gott, [der Gott stieg zu seinem Horizont auf].

13 ʔnsw.t-bl.t.y S:ʔtp-ʔb-R^c.w^m mʒ^c-ʔrw [s:ʔr m p.t]
Der König von Ober- und Unterägypten Sehetep-ib-
Re, gerechtfertigt, [trat in den Himmel ein]

14 [ʔnm m ʔtn]
[und vereinigte sich mit der Sonnenscheibe],

15 ʔh^c.w.tⁿ-ntr ʒbh.w^o m ʔr [sw]
die Glieder des Gottes vermischen sich mit dem, der
[ihn] geschaffen hat,

16 [ʔw ʔnw.t.y ʔ.w.s. m] ¹⁰s:gr^p
[Die Residenz-Leben, Heil, Gesundheit -] war in
Schweigen

17 ʔb.w n gm.y.w
und die Herzen waren in Trauer.

18 [rw.t.y wr.t.y ʔtm.w]
[Die grossen Aussentüren waren verschlossen],



19 ʔn.y.t m tp^q [ʔr mʒs.t]
und die Höflinge waren in der Haltung ‚Kopf auf
Knie‘]

Ende

Kommentar

Im Folgenden werden nur die Passagen kommentiert, die der vorliegende Textträger bewahrt hat.

a) Zu den Titeln des Sinuhe und zur Auslassung des hier ergänzten Titels smr-w^c.t.y in den Versionen des Mittleren Reiches s. Luft 1986, 118–119.

b) Rubrum, daher Verspunkt (Abb. 1). Koch, Sinuhe, dem offenbar weder ein Farbphoto noch das Original des Textes vorlagen, liest stattdessen , was er in Analogie zu den Varianten G, B3 und AOS erschliesst. In der Tat macht ein Verspunkt an dieser Stelle wenig Sinn, da er den Verlauf des Titels sʒb ʔnd-mr unterbricht²³. Der Titel selbst ist kaum zu übersetzen, die Funktion eines Verwalters königlichen Besitzes in Asien ist frei erfunden²⁴. Man wird annehmen dürfen, dass sich der Schreiber des vorliegenden Textes bei der Punktierung durch eine Vorlage inspirieren liess und somit ein Abschreibefehler vorliegt²⁵. Diese Vorlage könnte das AOS gewesen sein, wo in Zeile 1 ebenfalls ein übergrosser Schakal geschrieben wurde, der zwischen den Vorder- und Hinterbeinen einen Punkt aufweist. Im Falle des AOS, wo dieser Punkt in schwarzer Tinte ausgeführt wurde, ist in der Tat an  zu denken, was vom Schreiber der Zürcher Textvariante zu einem Verspunkt uminterpretiert und daher mit roter Tinte geschrieben wurde. Auch für den übrigen Textverlauf ist die Variante AOS die nächste Parallele.

c) Bei diesem Titel könnte es sich um einen Hinweis an den Leser handeln, dass die Sinuhe-Erzählung eine literarische Schöpfung ist²⁶, die keinen Anspruch auf eine realitätsnahe Fiktion beinhaltet.

23 Helck 1954, 74 und 82 konnte zeigen, dass der Titel sʒb nie alleine vorkommt. Zur Lesung s. Grdseloff 1943, 110; eine abweichende Meinung vertritt Edel 1956, 70.

24 Blumenthal 1995, 887.

25 Diese These schliesst keineswegs aus, dass die Kopie durch Memorisieren entstand. Insbesondere die Anfänge von literarischen Texten werden immer wieder geübt (Dorn 2004, 49 Anm. 53), weshalb so viele Belege für originale Textanfänge erhalten sind. Sehr wahrscheinlich stand bei diesen Übungen das Memorisieren und die Kalligraphie im Vordergrund und nicht die minutiöse Wiedergabe eines Textes, die bei dem hohen Ausbildungsstand der Schüler vorausgesetzt wurde.

26 Morenz 1997, 2 Anm. 6.

d) Lediglich die Varianten AOS und das Zürcher Ostrakon schreiben den Genitiv in $\text{r}\eta\text{-nws.t n m}^{\text{t}}\text{(t)}$ aus und ersetzen dadurch das Adjektiv m^{t} ²⁷.

e) Nur in oZürich und nach Massgabe der übrigen Textzeugen zu streichen.

f) Der Verspunkt ist bei Koch, Sinuhe, 2 irrtümlich ausgelassen.

g) Der dot an der Zeilenoberkante ist eine Verfärbung. Die Schreibung von $\text{b}\dot{\text{k}}$ mit nachfolgendem Schilfblatt ist im Sinuhe singular.

h) Bereits Kahl 1998, 391 Anm. 32 wies darauf hin, dass die Schreibung des Genitivs n.t in AOS, C, B3 und im Zürcher Ostrakon fehlerhaft ist.

i) Zum Titel des Haremsdieners vermutet Jansen-Winkeln²⁸, Sinuhe habe diesen nicht erst nach seiner Rückkehr aus Asien erhalten, sondern bereits vor seiner Flucht innegehabt. Er wendet sich damit gegen Simpson, der annimmt, Sinuhe habe diesen Titel erst nach seiner Flucht bekommen²⁹. Obsomer hält diesen Titel für eine textexterne Hinzufügung³⁰. Hofmann versteht ihn indes als Zeichen von Loyalität und Subordination ohne sozialstratifizierenden Hintergrund³¹.

j) Barns hält die Stelle in der Textvariante AOS für verderbt³², was aufgrund der identischen Schreibung des oZürich 1892 nun ausgeschlossen werden kann. Beide Varianten weisen offenbar eine Verwechslung des Ortsnamens mit dem Königsnamen auf, wohl weil im Neuen Reich weder der

Ortsname der Pyramidenstadt noch der Königinnenname geläufig waren³³. Auch wenn in beiden Varianten $\text{m Q}\dot{\text{r}}\text{f}$ steht, so ist dies doch als eine defektive Schreibung für das ursprüngliche $\text{m Q}\dot{\text{r}}\text{-nfr}$ anzusehen³⁴. $\text{Q}\dot{\text{r}}\text{-nfr}$ ist die Kurzform des Namens des Totentempels Amenemhets I. Hieraus wird deutlich, dass Sinuhe bereits zu Beginn der Erzählung die Titel angenommen hat, die er erst am Ende der Geschichte durch Gunstbeweis des Königs zugewiesen bekommt. Zu Beginn der Erzählung ist Amenemhet I. noch nicht tot, weshalb er noch keinen funktionierenden Totentempel besitzen kann. Der Satz $\text{ḥnk šms.w r šms nb=f}^*$ in Vers 5, der von Sinuhe selbst gesprochen wird, kann sich daher nur auf einen Moment beziehen, der zeitlich nach der Beendigung seiner Erzählung anzusetzen ist. Demzufolge ist vorstellbar, dass Sinuhe seine Lebensgeschichte *post mortem* mitteilt, wie dies auch bei der Lehre des Amenemhet I. der Fall ist. Auf dessen Tod bezieht sich Sinuhe in seiner Erzählung ab Vers 11. Offenbar ist die Nachricht aus dem Jenseits eine in der ersten Hälfte der 12. Dynastie gängige Form³⁵, sich der Nachwelt nicht nur autobiographisch, sondern auch in literarischer Form mitzuteilen.

k) Dieser Termin wurde als Todeszeitpunkt Amenemhets I. verstanden³⁶. Jansen-Winkeln konnte zeigen, dass das in der "Lehre Amenemhets" erwähnte Attentat auf den Herrscher der Legitimation des Instrumentariums der Koregentschaft diente³⁷. Demzufolge sollte es sich bei dem Datum der Sinuhe-Erzählung um den tatsächlichen Todeszeitpunkt handeln³⁸. Zu den Verspunkten s. Foster 1980, 93–94.

27 Kahl 1998, 392 mit Anm. 39.

28 Jansen-Winkeln 1991, 249 und Anm. 42 sowie Jansen-Winkeln 1997, 133.

29 Simpson 1984, sp. 951.

30 Obsomer, 1995, 131.

31 Hofmann 2005, 250.

32 Barns 1952, 1, ad. 3.

33 Barns 1952, 1, ad. 3; ähnlich auch Feder 2003, 48.

34 Barns 1952, 36 hat darauf aufmerksam gemacht, dass – trotz der gegenüber den Varianten des Mittleren Reiches teilweise korrupten Schreibweise – AOS eine nicht weniger gute bzw. sinnvolle Variante darstellt.

35 Zur Datierung der Sinuhe-Erzählung s. Parkinson 1997, 21.

36 Obsomer 1999, 211.

37 Jansen-Winkeln 1991, 241–264.

38 Schneider 1994, 53.

l) Die Rekonstruktion folgt AOS, die von den Versionen des Mittleren Reiches³⁹, die einen Infinitiv verwenden⁴⁰, abweicht. Eine ehrende Voranstellung des Nomens nṯr vor der Verbalform (sdm.n=f) bei den Textzeugen AOS und oZürich 1892 erscheint zunächst schwierig⁴¹. Kahl 1998, 395 hält die Inversion für irrig, bietet aber keine Lesung an. Denkbar ist hingegen die Konstruktion N sdm.n=Ø im Sinne einer "omission under agreement"⁴² die hier vorgeschlagen wird⁴³.

m) In der Transkription von Blackman, *Stories*, 12 weggelassen und so bereits von Koch, *Sinuhe*, 4a bemerkt.

n) Die Schreibungen von AOS und dem Zürcher Ostrakon sind identisch, wie dies bereits Kahl 1998, 392 Anm. 42 bemerkt und als Schreibung des Neuen Reiches ausgewiesen hat.

o) Stativ⁴⁴.

p) Die Schreibung mit Schilfblatt findet sich nur bei den Varianten des Neuen Reiches AOS, B3 und dem Zürcher Ostrakon⁴⁵.

q) Zu dieser Trauerhaltung ausführlich Feucht 1984, 1103 – 1111, bes. 1107.

39 Koch 1991, 4; zur Übersetzung der Varianten des Mittleren Reiches s. Parkinson, *Sinuhe*, 27 ("The God ascended to his horizon") und Hornung 1978, 23 ("Der ‚Gott‘ stieg empor zu seinem Horizont").

40 Loprieno 1995, 162.

41 Barns 1952 bietet keine Lösung an.

42 Loprieno 1995, 160.

43 Für die Diskussion dieser Textstelle danke ich Prof. Dr. A. Loprieno sehr herzlich.

44 Hannig 1991, 95 und 139–140. Zu einer parallelen Formulierung bzw. Zitat dieser Stelle in funeralem Kontext s. Der Manuelian 1994, 6–7 und Leahy 1996, 151.

45 So bereits Kahl 1998, 392 Anm. 38.

Textgeschichte

Die Erzählung des Sinuhe, die zu den wichtigsten Literaturwerken des Alten Ägypten zu zählen ist, wird von vier Papyri des Mittleren Reiches, zwei Papyri des Neuen Reiches⁴⁶ und 26 Ostraka, ebenfalls aus dem Neuen Reich überliefert⁴⁷. Das oZürich 1892 gehört dabei zu den jüngsten Textzeugen: Als Parallele bietet sich das Ostrakon aus dem Ashmolean Museum in Oxford (AOS) an, das für den erhaltenen Textbestand identische Schreibungen aufweist⁴⁸. Insbesondere defektive Schreibungen wie in Zeile 6 oder die exponierte Schreibung der Schakalshieroglyphe zu Beginn der Zeile 2 eignen sich, um die Verwandtschaft der beiden Textzeugen zu belegen. Die Setzung des falschen Verspunktes ebenfalls zu Beginn der Zeile 2 macht überdies deutlich, dass AOS als Vorlage gedient haben könnte. Wie AOS kann auch das Zürcher Ostrakon als die Abschrift eines geübten Schülers angesehen werden. Dennoch ergeben sich insbesondere im Hinblick auf die Textvarianten des Mittleren Reiches erhebliche Unterschiede. Da graphische Fehler, von denen beide Varianten eine Fülle bieten, durch Kopieren von einer bestehenden Vorlage verursacht werden, bieten sich zwei Möglichkeiten für die Textgeschichte der Zürcher Variante an: Zum einen geht sie zusammen mit AOS auf eine gemeinsame Vorlage zurück⁴⁹, zum anderen aber könnten beide Textzeugen von demselben Schreiber/derselben Schule entstammen. Ein Schriftvergleich⁵⁰, insbesondere von oZürich 1892, Zeile 6, Vers 10 mit der betreffenden Passage in AOS, Zeile 3 erhärtet diesen Eindruck. Die in jedem Falle identischen

46 Zu den bei Koch 1990 genannten Textzeugen kommt noch der unpublizierte Turiner Papyrus CGT 54015.

47 Koch 1990.

48 Kahl 1998 hat überzeugend die Text- und Überlieferungsgeschichte der Sinuhe-Erzählung erschlossen. Die von ihm als zu den Texten AOS und oZürich 1892 gehörige Variante oDeir el-Medineh 1437 (Kahl 1998, 389 Abb. 3. 392) kann hier ausgeklammert werden, da sie keine Berührungspunkte mit dem Zürcher Ostrakon aufweist.

49 Vorlage η bei Kahl 1998, 389 Abb. 3.

50 Zur Komplexität von Schriftvergleichen s. Van den Berg–Donker van Heel 2000, 27 und 39–42.

Schreibungen und Graphien, insbesondere die übergross geschriebene Schakalshieroglyphe⁵¹, liessen sich somit hinreichend erklären.

Die Textzeugen der Gruppe um oZürich 1892 aus der 19. Dynastie

Der von Kahl postulierte Textzeuge η kann als Ausgangspunkt für die folgenden vier Textzeugen (in der Reihenfolge des erhaltenen Textabschnitts⁵²) gelten:

- 1.) AOS; Textbestand: R1–R171 /B1–B279
- 2.) oZürich 1892, Textbestand: R1–R10
- 3.) oDeir el-Medineh 1437(DeM 4), Textbestand: R67–R73
- 4.) oDeir el-Medineh 1011 (DeM 1), Textbestand: R134–R139

Einen parallelen Textbestand weisen nur AOS und das Zürcher Ostrakon bis R10 auf. Es wurde bereits deutlich gemacht, dass oZürich 1892 von einer Vorlage abhängt, die am deutlichsten von AOS repräsentiert wird. Die Ähnlichkeit der beiden Ostraka DeM 4 und DeM 1 mit AOS ist ebenfalls sehr gross: DeM 4 weicht nur zweimal von AOS ab⁵³, DeM 1 hingegen nur einmal durch den Nachtrag zweier Hieroglyphen über der Zeile 5. Insbesondere DeM1 hält Kahl für eine Abschrift von AOS⁵⁴, wobei insbesondere die identische Verspunktierung kaum als Argument für diese Vermutung ausreicht⁵⁵. Vielmehr sind alle Textzeugen

51 Diese stellt weder eine Besonderheit im Textverlauf dar, noch scheint sie Gegenstand einer ausgefallenen Schreibübung gewesen zu sein, denn auch in AOS werden an keiner anderen Stelle Einzelzeichen so stark hervorgehoben.

52 In Bezug zu dem Textzeugen pBerlin 10499 (*verso*), bezeichnet als R.

53 So in Zeile 4 {t} und Zeile 5, wo es einen fälschlich von AOS gesetzten Verspunkt nicht übernimmt.

54 Kahl 1998, 392.

55 Wie Tacke 2001, 137 zeigen konnte, beschränken sich Verschreibungen von Verspunkten bei ramessidischen Schülerhandschriften auf durchschnittlich 2, 6%, Auslassungen auf 2, 2%. Diese Zahl ist zu gering, um

dieser Gruppe so nah an AOS orientiert, dass man in ihnen gleichwertige Kopien erkennen möchte, die denselben Wissensstand, wenn auch in bisweilen abgewandelter Form, bezeugen. Darüber hinaus ist es keineswegs erwiesen, dass es sich bei den Varianten um Abschriften handelt und nicht, wie dies anschliessend ausgeführt werden wird, um einzelne Kopien aus dem Gedächtnis. Insbesondere die anscheinend willkürliche Platzierung der Verspunkte lässt sich somit leicht erklären⁵⁶. Alle weiteren Ostraka der 19. Dynastie orientieren sich somit getreu an AOS. Durch die unbestreitbare Nähe von AOS zu dem Textzeugen η ist nicht völlig auszuschliessen, dass AOS der gesuchte Beleg sein könnte, von dem alle übrigen Varianten der 19. Dynastie⁵⁷ unmittelbar abhängen. Zusammen mit den beiden Belegen aus Deir el-Medineh zählt oZürich 1892 zu den jüngsten Varianten der Sinuhe-Erzählung überhaupt und bezeugt das Interesse an diesem literarischen Werk noch 750 Jahre nach den ältesten Kopien aus der Regierungszeit des Amenemhet III.⁵⁸

Die mögliche Herkunft des oZürich 1892

Als Ort, wo diese Abschriften erstellt wurden, bietet sich die Nachbarschaft zum Tal der Könige an⁵⁹, woher nach Aussage von Ludwig Borchardt die Zürcher Variante

als Argument für eine überlieferungsgeschichtliche direkte Abhängigkeit eines Textzeugen herangezogen zu werden.

56 Zu nachträglicher Punktierung mit roter Tinte s. Tacke 2001, 137.

57 Dass diese Varianten im Gegensatz zu AOS selbst vor ihrer Bestossung einen beschränkten Umfang hatten, wird allein durch die geringe Tiefe der Kalksteinscherben verdeutlicht. In allen Fällen ist von nur wenig mehr Textmenge auszugehen.

58 Parkinson 1997, 21.

59 Einige wenige datierte literarische Ostraka stammen nach Aussage von McDowell 2000, 222 und Anm. 38 angeblich aus dem Tal der Könige. Die von ihr genannten Ostraka CG 25244 und 25217 sind der Originalpublikation von Daressy 1901 zufolge jedoch erstens anderen Inhalts, zum anderen stammt keines der beiden Ostraka von dem von McDowell genannten Fundort.

angeblich stammen sollte⁶⁰. Aufgrund einschlägiger Funde darf angenommen werden, dass dieser Ort auf Deir el-Medineh, unweit des Tals der Könige, weiter eingeschränkt werden kann⁶¹. In ramessidischer Zeit hat hier eine Schreiberschule existiert⁶², zwei weitere Sinuhe-Ostraka gleicher Datierung scheinen jedenfalls von dort zu stammen⁶³. Neuere Untersuchungen der Ostraka aus Deir el-Medineh haben gezeigt, dass es sich bei den dort gefundenen Textkopien nicht um erste Schreibübungen handelt wie früher vielfach angenommen, sondern um eine qualitativ hochstehende Produktion von Kopien literarischer Texte von erfahrenen Schreibern⁶⁴. Diese Produktion hat, wie dies die dokumentierten Fundsituationen nahelegen, nicht ausschliesslich an einem institutionalisierten Ort in Deir el-Medineh stattgefunden, sondern verteilt sich über mehrere Orte innerhalb der Siedlung⁶⁵.

Diesem Umfeld eines anspruchsvollen Unterrichts, in dem ein fortgeschrittenes Studium von Klassikern der Literatur des Mittleren Reiches betrieben wurde, ist auch das Zürcher Ostrakon zuzuordnen. Denn Teil dieses Curriculums war offenbar auch die Erzählung des Sinuhe: oBerlin P 12379 ist ein Beleg für die Produktion von Kopien der Sinuhe-Erzählung in der 19. Dynastie in Deir el-Medineh als Teil der Ausbildung von Fortgeschrittenen⁶⁶. Obwohl die Verfertigung dieser Texte demnach dem Schulbetrieb

60 Borchardt 1931, 15.

61 Zu den Schreiberschulen im thebanischen Raum in Deir el-Medineh und in der Südostecke der Ruinen des Ramesseums s. McDowell 2000, 221.

62 McDowell 2000, 117–118. Der durch 'Schule' übersetzte Begriff 't sb3.y.t bedeutet wörtlich 'Lehrstube', wodurch sich eine Institution zu erkennen gibt. Zur Lesung von 't als ein Werks-Gebäude *extra muros*, das Arbeitern als Unterkunft diente, aber auch die Lagerung von Gegenständen zuliess, s. Demarée 2006, 65–66, der den Terminus durch 'work place', 'section' und 'department' übersetzt.

63 Posener 1938, Nr. 1011 und Nr. 1045.

64 McDowell 2000, 222.

65 McDowell 2000, 223 vermutet, dass diese fortgeschrittenen Schüler ihre Kopien entweder zuhause oder andernorts verfassten.

66 Gardiner 1914, 17, 48 – 49 und Taf. 2 oben.

zugehören, ist nicht auszuschliessen, dass sie nach Vollendung einem weiteren Zweck zugeführt wurden. So hat sich eine beträchtliche Zahl dieser Produktion in den thebanischen Gräbern wiedergefunden, wohin sie sekundär verbracht wurden. Ein Beispiel für die Praxis hingegen, gelungene Kopien literarischer Texte weiterzureichen⁶⁷ und den Toten als Grabbeigabe mitzugeben, hat sich in dem bereits mehrfach zitierten AOS erhalten, das die ausführlichste Kopie der Erzählung des Sinuhe des Neuen Reiches bewahrt hat⁶⁸. Ein weiteres Beispiel ist das ebenso grossformatige oCairo CG 25216 (JE 27419), das im Grab des Sennedjem (TT 1) gefunden wurde⁶⁹ und auf seiner Vorderseite den Beginn der Sinuhe-Erzählung bezeugt. Die Ostraka, die hingegen *vor* den Gräbern gefunden wurden, sollten dem Schulbetrieb zuzurechnen sein, wo sie von fortgeschrittenen Schülern als Hausaufgaben verfertigt⁷⁰ und aus Gründen, die nicht immer deutlich zu erkennen sind, direkt entsorgt wurden.

Zu dieser Gruppe sollte auch oZürich 1892 zu zählen sein. Aufgrund seines Fundes im Tal der Könige kann es als Grabbeigabe kaum in Betracht kommen, seine Fehlerhaftigkeit – insbesondere der falsch gesetzte Verspunkt in Zeile 2 – steht dem entgegen. Wenn es sich also um eine Schreibübung handelt, die aufgrund ihres Fehlers vom Schreiber an Ort und Stelle entsorgt wurde, so könnte dieser Schreiber im Tal der Könige, etwa in der Aufsicht der dortigen Dekorationsarbeiten an einem der Pharaonengräber tätig gewesen sein. Dafür spricht die sorgfältig geglättete rechte Kante des *recto* des Ostrakons (Taf. 3, 1). Diese Bearbeitungsspuren machen deutlich,

67 Einzelne, besonders gelungene Kopien wie etwa die 'Erzählung von Horus und Seth' wurden über Generationen hinweg bewahrt und vererbt, s. Pestman 1982, 155–172.

68 Amenta 2002, 14.

69 Daressy 1901, 46–47 und Taf. 41; Valbelle 1985, 296 und Anm. 15; in Valbelle 1985, 245 Anm. 8 wird hingegen irrtümlich auf eine Herkunft aus dem Tal der Könige hingewiesen. Das Ostrakon hat die Masse H 22 cm; B 106 cm.

70 Anders Dorn 2005, 28, der annimmt, Schulen für literarische Texte hätten sich in zeitgenössischen Gräbern installiert.

dass es sich bei dem Zürcher Ostrakon nicht um eines der zahlreichen Bruchstücke mit zufällig entstandener Oberfläche handelt, sondern um eines, das Teil einer Grabarchitektur war. Damit handelt es sich um ein Baufragment, das von einer sekundär umgearbeiteten Wand oder Decke stammen sollte, beispielsweise von der Umarbeitung eines Türgewändes eines der Königgräber. Es steht damit ausser Zweifel, dass sich der Schreiber unseres Ostrakons aus dem Schutt der Baustelle bediente, die er beaufsichtigte. Man wird annehmen dürfen, dass die betreffenden Bauarbeiten nicht allzu weit von ihrem Abschluss entfernt waren, wie dies die bereits erfolgte Glättung der Wände nahelegt.

Literatur

Amenta 2002

A. Amenta, The Egyptian tomb as a House of Life for the afterlife?, in: R. Pirelli (Hg.), *Egyptological Essays on State and Society*, Serie Egittologica 2, Neapel 2002, 13–26.

Assmann 1983

J. Assmann, Die Rubren in der Überlieferung der Sinuhe-Erzählung, in: M. Görg (Hrsg.), *Fontes atque Pontes: Eine Festgabe für Hellmut Brunner*, Ägypten und Altes Testament 5, Wiesbaden 1983, 18–41.

Barns 1952

J. W. B. Barns, *The Ashmolean Ostrakon of Sinuhe*, Oxford 1952.

Blackman 1972

A. M. Blackman, *Middle Egyptian Stories*, Bibliotheca Aegyptiaca II, Brüssel 1972.

Blumenthal 1995

E. Blumenthal, Die Erzählung des Sinuhe, in: O. Kaiser (Hg.), *Texte der Umwelt des Alten Testaments III/5*, Gütersloh 1995, 884–911.

Borchardt 1931

L. Borchardt, Zwei Kalksteinscherben mit literarischen Aufschriften, *ZÄS* 66, 1931, 14–16 und Taf. II.

Daressy 1901

G. Daressy, *Ostraca. Catalogue General des Antiquités égyptiennes du Musée du Caire*, Kairo 1901.

Demarée 2006

R. J. Demarée, A House is not a home—What exactly is a Hut?, in: A. Dorn–T. Hofmann (Hgg.), *Living and Writing in Deir el-Medine. Socio-historical Embodiment of Deir el-Medine Texts*, *Aegyptiaca Helvetica* 19, Basel 2006, 57–66.

Der Manuelian 1994

P. Der Manuelian, *Living in the Past. Studies in Archaism of the Egyptian Twenty-Six Dynasty*, New York 1994.

Dorn 2005

A. Dorn, Weitere Fragmente zu Ostrakon Qurna TT 85/60 mit dem Beginn der Lehre Amenemhat I. für seinen Sohn, in: *GöttMisZ* 206, 2005, 25–28.

Dorn 2004

A. Dorn, Die Lehre Amunnachts, *ZÄS* 131, 2004, 38–55.

Edel 1956

E. Edel, Beiträge zum ägyptischen Lexikon III, *Zeitschrift für ägyptische Sprache* 81, 1956, 68–76.

Feder 2003

F. Feder, Sinuhes Vater – ein Versuch des Neuen Reiches Sinuhes Flucht zu erklären, *GöttMisZ* 195, 2003, 45–52.

- Feucht 1984
E. Feucht, Ein Motiv der Trauer, in: F. Junge (Hg.), Studien zu Sprache und Religion Ägyptens II (Festschrift Westendorf), Göttingen 1984, 1103–1111.
- Fischer-Elfert 1999
H.-W. Fischer-Elfert, Die Lehre eines Mannes für seinen Sohn. Eine Etappe auf dem 'Gottesweg' des loyalen und solidarischen Beamten des Mittleren Reiches II, *ÄgAb* 60, Wiesbaden 1999.
- Foster 1980
J. L. Foster, Sinuhe: The Ancient Egyptian Genre of Narrative Verses, *JNES* 39, 1980, 93–94.
- Gardiner 1914
A. H. Gardiner, Notes on the Story of Sinuhe (6th article), *RecTrav* 36, 1914, 17–50.
- Grdseloff 1943
B. Grdseloff, Notes sur deux monuments inédits de l'ancien empire, *ASAE* 42, 1943, 107–125.
- Hannig 1991
R. Hannig, Pseudopartizip und *sdm.n=f*. Der Kernbereich des mittel-ägyptischen Verbalsystems, *Hildesheimer Ägyptologische Beiträge* 32, Hildesheim 1991.
- Helck 1954
W. Helck, Untersuchungen zu den Beamtentiteln des ägyptischen Alten Reiches, *Ägyptologische Forschungen* 18, Glückstadt/Hamburg 1954.
- Hofmann 2005
T. Hofmann, Zur sozialen Bedeutung zweier Begriffe für 'Diener': *bik* und *hm*, *Aegyptiaca Helvetica* 18, Basel 2005.
- Hornung 1978
E. Hornung, Meisterwerke altägyptischer Dichtung, Zürich/München 1978.
- HPB
Hieratische Papyrus Berlin, Bd. 3, Leipzig 1911.
- Jansen-Winkeln 1991
K. Jansen-Winkeln, Das Attentat auf Amenemhet I. und die erste ägyptische Koregentschaft, *SAK* 18, 1991, 241–264.
- Jansen-Winkeln 1997
K. Jansen-Winkeln, Zu den Koregenzen der 12. Dynastie, *SAK* 24, 1997, 115–135.
- Kahl 1998
J. Kahl, "Es ist vom Anfang bis zum Ende so gekommen, wie es in der Schrift gefunden worden war". Zur Überlieferung der Erzählung des Sinuhe, in: M. Dietrich–I. Kottsieper (Hgg.), „Und Mose schrieb dieses Lied auf“. Studien zum Alten Testament und zum Alten Orient, Festschrift Kat. Zürich 1978
- Geschenke des Nils, Ägyptische Kunstwerke aus Schweizer Besitz, Zürich 1978.
- Koch 1990
R. Koch, Die Erzählung des Sinuhe, *Bibliotheca Aegyptiaca* XVII, Brüssel 1990.
- Leahy 1996
A. Leahy, The Adoption of Ankhnesneferibre at Karnak, *JEA* 82, 1996, 145–165.
- Loprieno 1995
A. Loprieno, *Ancient Egyptian. A linguistic introduction*, Cambridge 1995.
- Lüscher o. J.
B. Lüscher, <http://sinuhe-bibliographie.unibas.ch>, o. J.
- Luft 1986
U. Luft, *Illahunstudien, III: Zur sozialen Stellung des Totenpriesters im Mittleren Reich*, *Oikumene* 5, 1986, 117–153.
- McDowell 1996
A. McDowell, Student Exercises from Deir el-Medina: The Dates, in: P. Der Manuelian–R. E. Freed (Hgg.), *Studies in Honor of William Kelly Simpson II*, Boston 1996, 601–608.
- McDowell 2000
A. McDowell, Teachers and Students at Deir el-Medina, in: R. J. Demarée–A. Egberts (Hgg.), *Deir el-Medineh in the Third Millenium AD*, Festschrift Jac. J. Janssen, Leiden 2000, 217–233.
- Morenz 1997
L. Morenz, Kanaanäisches Lokalkolorit in der Sinuhe-Erzählung, insbesondere: Sinuhe als (Unter)Patriarch von Ammu-nansi's Gnaden in der (Beinahe-) Dublette Sinuhe B 78 und B 107f., *ZDPV* 113, 1997, 1–18.
- Obsomer 1999
C. Obsomer, Sinouhé l'Égyptien et les raisons de son exil, *Le Muséon* 112, 1999, 207–271.
- Obsomer, 1995
C. Obsomer, Sésostris I^{er}: étude chronologique et historique du règne, 1995.
- Parkinson 1997
R. B. Parkinson, *The Tale of Sinuhe and other Ancient Egyptian Poems 1940–1640 BC*, Oxford 1997.
- Pestman 1982
P. W. Pestman, Who were the owners in the 'Community of Workmen' of the Chester Beatty Papyri?, in: R. J. Demarée–J. J. Janssen (Hgg.), *Gleanings from Deir el-Medina*, *Egyptologische Uitgaven* 1, Leiden 1982, 155–172.
- Posener 1938
G. Posener, *Ostraca hiératiques littéraires de Deir el-Medineh I*, Kairo 1938.
- Posener 1978
G. Posener, *Ostraca hiératiques littéraires de Deir el-Medineh III.2*, Kairo 1978.
- Schneider 1994
T. Schneider, *Lexikon der Pharaonen*, Zürich 1994.

Simpson 1984

W. K. Simpson, s. v. Sinuhe, in: LÄ V, Wiesbaden 1984, sp. 950–955.

Tacke 2001

N. Tacke, Verspunkte als Gliederungsmittel in ramessidischen Schülerhandschriften, SAGA 22, Heidelberg 2001.

Valbelle 1985

D. Valbelle, Les ouvriers de la tombe. Deir el-Médineh à l'époque ramesside, BdE 96, 1985.

Van den Berg–Donker van Heel 2000

H. van den Berg–K. Donker van Heel, A Scribe's Cache from the Valley of the Queens? The Palaeography of Documents from Deir el-Medineh: Some Remarks, in: R. J. Demarée–A. Egberts (Hgg.), Deir el-Medineh in the Third Millennium AD, Festschrift Jac. J. Janssen, Leiden 2000, 9–49.

Wängstedt 1965

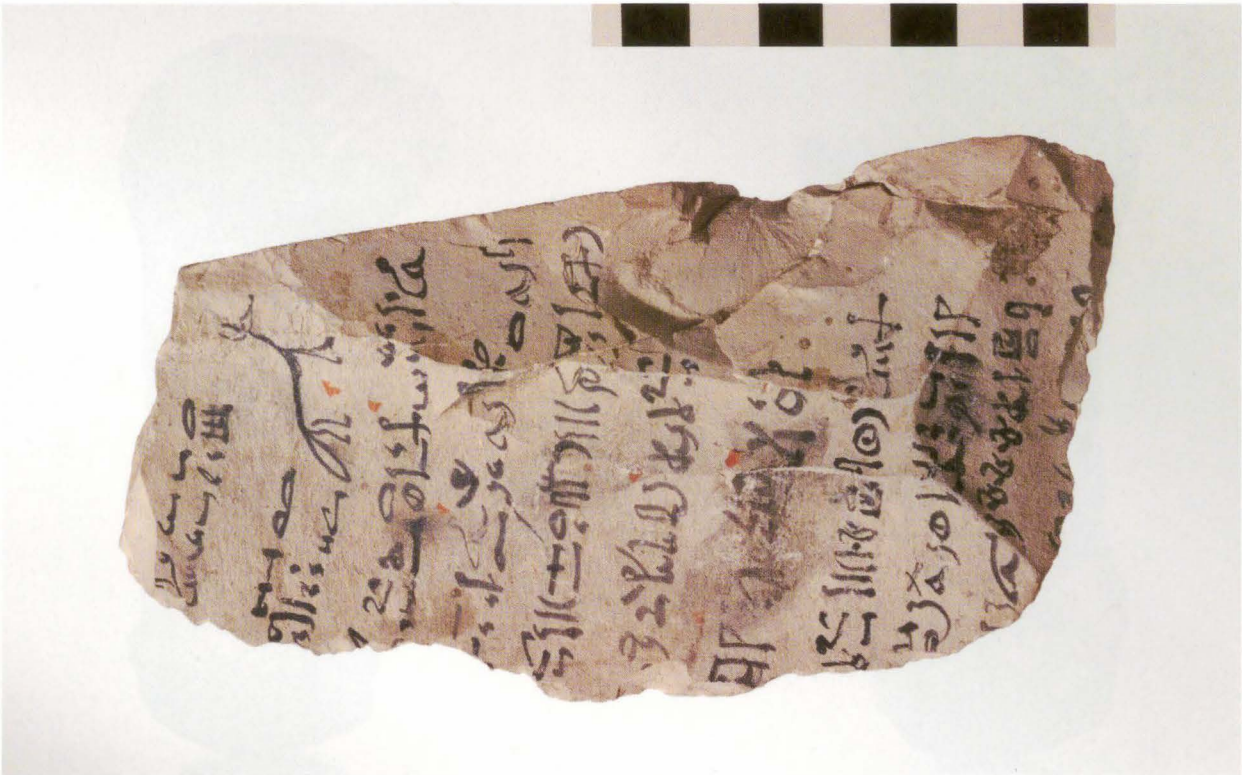
S. V. Wängstedt, Die demotischen Ostraka der Universität zu Zürich, Uppsala 1965.

TAFELVERZEICHNIS

Taf. 3, 1 Ostrakon Zürich 1892, Vorderseite.

Taf. 3, 2 Ostrakon Zürich 1892, Rückseite.

Photos: Archäologisches Institut der Universität Zürich,
Silvia Hertig



1 2

EIN PORTRÄT DES PTOLEMAIOS APION IN ZÜRICH ?

Das Porträt¹ in der Zürcher Archäologischen Sammlung (Taf. 4) entspricht dem Typus des hellenistischen Herrschers. Es wurde als Einsatzkopf einer lebensgrossen Statue eines jungen Mannes angefertigt² und stammt angeblich aus Derna an der Küste der antiken Kyrenaika.

Der Marmor unbestimmter Herkunft weist Spuren von sekundärem Brand auf, beispielsweise an der linken Wange, die auch leicht bestossen ist (Taf. 4, 1) und am Halsansatz. Dunkle Stellen, möglicherweise Farbreste, sind am Kinn, an der Ober- und Unterlippe, an den Augäpfeln und Augenbrauen sichtbar. Der Hinterkopf weist zwei grosse Bruchstellen auf (Taf. 4, 2). Die von der Hand des Bildhauers gepickte Oberfläche links und rechts davon weist darauf hin, dass Hinterkopf und Haar aus Stuck anmodelliert waren, von dem sich aber keine Reste mehr erhalten haben. Der Halsausschnitt ist zum grössten Teil bestossen, mit Ausnahme des linken Schulteransatzes, der eine bearbeitete glatte Fläche aufweist (Taf. 4, 1 und 4, 4). Im Oberkopf, auf der hinteren Linien des Diadems, ist eine Dübelloch erhalten, worin möglicherweise eine Uräusschlange befestigt war.³ Die Nase und ein Teil der rechten Oberlippe sind weggebrochen. Diadem und Ohren sind modern nachgeritzt.

In der Vorderansicht (Taf. 4, 1) ist der Kopf leicht gegen die linke, höher liegende Schulter geneigt. Dem entspricht die links etwas breitere Wange. Auf derselben Seite sind der Mund und die Nase leicht nach unten gerichtet und die Augenbraue ist hochgezogen. Meines Erachtens handelt

1 Der Kopf in Zürich, Arch. Slg. Inv. 4008 (H erh. 34, 5 cm) wurde erstmals von Jucker 1983, 23 Kat. Nr. 4 publiziert; wurde 1987 von der Zürcher Archäologischen Sammlung erworben und von Isler 1989, 5 Taf. 1, 4 erwähnt und abgebildet. Ausserdem wurde er von Smith 1988, 168 Kat. 66 (Taf. 43, 7–9) behandelt.

2 Jucker 1983 23 Kat. Nr. 4.

3 Jucker 1983 23; als Beispiel vgl. der Kopf des Ptolemaios VI in Alexandria, Mus. Inv. 3357, aus Canopus (H erh. 61 cm), wobei hier das Porträt im Unterschied zum Zürcher Kopf eine ägyptische Königshaube trägt, vgl. Stanwick 2002, 107–108. 171, Kat. Nr. B7, Abb. 54–55 sowie Walker-Higgs 2001, 53–54, Kat. Nr. 19.

es sich um ein perspektivisches Motiv.⁴ Der höher liegende linke Schulteransatz und die leichte Neigung des Kopfes deuten auf eine Ponderation hin. Die Lippen sind mit feinen Linien konturiert, besonders deutlich an der Unterlippe zu sehen. Die breiten Nasenflügel sind der Oberlippe nahegesetzt. In dem ovalen, ebenmässigen Gesicht mit breitem Unterkiefer fallen die grossen, weit geöffneten Augen auf, welche von scharfkantigen Lidern begrenzt werden. Das Haar, welches das Gesicht dicht einrahmt, besteht aus kurzen Büscheln und bildet über der Stirn eine dichte Masse. Hinter der Herrscherbinde ist es nur mit wenigen Meisselhieben angedeutet. An der rechten Schläfe (Taf. 4, 3) sind die einzelnen Büschel deutlich zu erkennen. Die Ausarbeitung der Rückseite des rechten Ohres (Taf. 4, 3) weist darauf hin, dass der Block zum Zeitpunkt seiner Bearbeitung an dieser Stelle bereits abgeschlagen war. Da das Haar aus Stuck anmodelliert wurde, spielte eine solche Beschränkung des Rohmaterials für den Bildhauer wohl keine wesentliche Rolle. In der linken Seitenansicht (Taf. 4, 4) ist der relativ steile Querverlauf der breiten Herrscherbinde zu sehen, die bis zum hoch platzierten Ohr⁵ hinunterreicht. Auffallend ist das flache Profil, abgesehen von der nicht erhaltenen Nase, mit der steilen und niedrigen Stirn, die in der gleichen Ebene liegt wie das Kinn (Taf. 4, 3–4). Der breite und überlange Hals mit Adamsapfel und Muskeln tritt mächtig hervor. Ein leichtes Doppelkinn ist vorhanden. Zusammenfassend sind als Hauptmerkmale des Kopfes die langgezogenen Gesichtsproportionen, die flachen Wangen, der schwere Unterkiefer, der breitlippige Mund, die kurze Frisur, der kräftige, lange Hals und die grossen, weit geöffneten Augen zu nennen.

4 Anders Jucker 1983, 23, wonach es eher auf eine provinzielle Ungeschicklichkeit des Bildhauers zurückzuführen sei, als auf einen Versuch von Perspektive.

5 Laut Kyrieleis 1975, 23 ein typisches Merkmal der ägyptischen Pharaonenköpfe.

Der angebliche Herkunftsort des Kopfes aus der Kyrenaika⁶ und das Vorhandensein der Herrscherbinde weisen auf einen Ptolemäerkönig hin. Die Ausbildung des Hinterkopfes und des Haares in Stuck stellt ein Hauptmerkmal dar, das Ptolemäerköpfe aus Marmor auszeichnet.⁷ Die oben aufgeführten Motive, wie die weitgeöffneten Augen, das schwere Untergesicht, die dichte Haarmasse, der lange, kräftige Hals, unterstützen die Aussage. Die üppigen Lippen sowie der dicke Hals sind weitere für die Ptolemäerbildnisse typischen Merkmale.⁸ Sie gehören zu dem für die Ptolemäerbildnisse charakteristischen Motivrepertoire, wie es sich auf einer Reihe von Münzen mit dem Doppelbildnis des Ptolemaios II. Philadelphos und der Arsinoe II.⁹ gut beobachten lässt.¹⁰

6 Das Gebiet der Kyrenaia (heute Kyrenaika) wurde durch Ophellas 322 v. Chr. für Ptolemaios I. erobert und in das Ptolemäerreich eingegliedert, vgl. DNP 6 (1999) 998–1000, s. v. Kyrenaika (W. Huss).

7 Die schematische Ausbildung des Haares in Stuck ist ein für die aus Ägypten stammenden Köpfe typisches Merkmal, vgl. dazu Bacchielli 1977, 107.

8 Allgemein zu den Ptolemäerbildnissen, vgl. die Monographie von Kyrieleis 1975, welche die erste Gesamtdarstellung ist. Smith 1988 stellt zurecht die strenge Untergliederung Kyrieleis in Frage, worin jedem einzelnen Ptolemaios, vom Ptolemaios I. bis zum Ptolemaios XV., Bildnisse zugewiesen worden sind. Das für die Porträtforschung grundlegende, dreibändige Werk von Richter 1965 behandelt im Band III 259–269, Abb. 1770–1864 die ptolemäische Herrscherporträts.

9 Es handelt sich um Goldmünzen, v. a. Oktadrachmen, welche in Alexandria geprägt worden sind, mit der Beischrift "Theon Adelphon" über dem Doppelbildnis des Ptolemaios II. Philadelphos und der Arsinoe II., vgl. Kyrieleis 1975, 17–18, Taf. 8, 3. Die sog. Theon–Adelphon–Münzen stellen typologisch, durch die Einführung des Doppelbildnisses, eine bedeutende Neuerung dar und zeigen erstmals einen für ptolemäische Porträtmünzen fortan gültigen Stil. Wahrscheinlich unter Ptolemaios Philadelphos entsteht in Alexandria, dem Zentrum dieser Prägung, ein offizieller, repräsentativer 'Hofstil', von dem alle im 3. und 2. Jh. neugeschaffenen ptolemäischen Münzporträts geprägt sind, vgl. Kyrieleis 1975, 18 sowie Smith 1988, 91.

10 Der Vergleich mit Münzbildnissen wird hier ausschliesslich herangezogen, um ikonographische Verwandtschaften zu verdeutlichen. Die Identifizierung von hellenistischen Herrscherporträts aufgrund von Münzbildnissen stellt ein wichtiges methodisches Problem, vgl. Smith 1988,

Da der Zürcher Kopf eine deutliche, wenn auch zurückhaltende Ponderation aufweist, gehört er nicht zur Kategorie der ägyptischen Pharaonenstatuen¹¹, welche stets in einer streng frontalen und symmetrischen Haltung wiedergegeben sind.¹²

3–5. 27–31. Anders als in der kaiserzeitlichen Porträtkunst, erschwert das Fehlen eines offiziellen Typus in der ptolemäischen Porträtkunst die Identifizierung der rundplastischen Porträts aufgrund von Münzbildnissen. Münzen bilden ausserdem eine Gattung, die einen eigenständigen Stil und ihre eigene Entwicklungsgeschichte aufweist. Gewisse Münzen von Ptolemäerkönigen, wie jene des Ptolemaios I., wurden bis zum Ende der Dynastie unter verschiedenen Ptolemäerkönigen weitergeprägt, so dass ihre zeitliche Einordnung bzw. Zugehörigkeit schwer zu rekonstruieren ist, vgl. Smith 1988, 90. Für Ptolemaios I. bis VIII. und Ptolemaios XII. sind Münzbildnisse vorhanden; für Ptolemaios IX. bis XI. und Ptolemaios XIII. bis XV. sind keine Bildnismünzen nachgewiesen, vgl. dazu Krug 1978, 9. Die Wichtigkeit der ptolemäischen Münzen besteht darin, dass sie Zeugnisse der Kontinuität einer Dynastie sind, deren Macht und Stabilität der Figur des Königs bzw. des Königspaars zu verdanken ist.

11 Vgl. zuletzt die Monographie von Stanwick 2002. Zur Frage des Einflusses von ägyptischen Formtraditionen auf die griechische Marmorplastik Ägyptens, vgl. Ashton 2001; Smith 1996 sowie Kyrieleis 1975, 16. 135–136, wonach ägyptische Formtraditionen bereits im Frühhellenismus in die griechische Marmorplastik Ägyptens eingedrungen sind. Die Ptolemäer haben sich am Bild der Pharaonen orientiert und die einheimischen Kulte gefördert. Dagegen Smith 1988, 86 und 88, welcher behauptet, dass ägyptische Einflüsse erst im 2./1. Jh v. Chr. in der griechischen Kunst nachzuweisen sind. Adriani 1946, 25 drückt sich diesbezüglich wie folgt aus: "Un centro di produzione d'arte classica in Alessandria è esistito. Lo testimoniano chiaramente le sculture conservateci, provenienti da Alessandria. Esse parlano (ancora nel II sec.) di una produzione puramente greca di vero valore d'arte e con caratteristiche distintive rispetto a quelle di altri centri ellenistici ...".

12 Als Beispiel vgl. der Granitkopf aus Canopus, Alexandria, Mus. Inv. 3357 (H erh. 61 cm), vgl. Stanwick 2002, 107–108. 171, Kat. Nr. B7, Abb. 54–55 sowie der Granitkopf des Ptolemaios VI. aus dem Meer bei Ägina, Athen, NM Inv. ANE 108 (H erh. 62, 5 cm) vgl. Stanwick 2002, 107. 170, Kat. Nr. B6, Abb. 52–53; die Identifizierung als Ptolemaios VI. und somit die Datierung in die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. ist durch die Kartusche auf dem Rückenfeiler gesichert, vgl. Richter 1965, 266, Abb. 1839–1840.

Exkurs: die späten Ptolemäerbildnisse

Bevor auf die Benennungsproblematik des Zürcher Kopfes eingegangen wird, sollen an dieser Stelle die Probleme angeführt werden, die mit der Identifizierung der späten Ptolemäerbildnisse der zweiten Hälfte des 2. Jhs. und des frühen 1. Jhs. v. Chr. verbunden sind. Bei der Zuweisung der Porträts¹³ von Ptolemaios IX. (116–107 v. Chr.; 88–80 v. Chr.) bis Ptolemaios XV. (44–30 v. Chr.) hat man sich mit grossen Schwierigkeiten auseinandersetzen müssen. Die Tatsache, dass zwischen Ptolemaios IX. und Ptolemaios XI. keine Münzen mit ihrem Bildnis erhalten sind, hat in der Forschung¹⁴ kontroverse Debatten über die Identifizierung der Ptolemäerbildnisse der zweiten Hälfte des 2. Jhs. und des frühen 1. Jhs. v. Chr. hervorgerufen. Die Zuweisungen und die damit verbundenen Datierungen der späten Ptolemäerbildnisse sind sehr umstritten. Der bedeutende Fundkomplex spätptolemäischer Siegelabdrucke¹⁵, angeblich aus Edfu in Oberägypten, spielt dabei eine grosse Rolle. Es handelt sich um 330 Siegel aus Ton in ägyptischem, griechischem und griechisch-ägyptischem Stil, die zahlreiche Königsbildnisse aufweisen.¹⁶ Die Identifizierung der Siegelbildnisse wird durch den teilweise schlechten Erhaltungszustand, die sehr unterschiedliche Grösse und künstlerische Qualität der Abdrücke sowie die Abwesenheit einer Beischrift erschwert. Parlasca¹⁷ erkannte erstmals aufgrund eines solchen Siegelabdruckes einen

13 Zur Benennungsfrage der Ptolemäerbildnisse der zweiten Hälfte des 2. Jhs. und des frühen 1. Jhs. v. Chr., vgl. Parlasca 1978, 25–30; Krug 1978, 9–22; Maehler 1983, 1–16; Smith 1986, 59–78. Zuletzt hat Jucker 2006, 35–38, Kat. Nr. 8, Taf. 13–14, für den Kopf in der Antiken-Sammlung Ennetwies die Benennung als Ptolemaios IX. oder Ptolemaios X. abgelehnt und die Identifizierung mit Ptolemaios III. Euergetes I. vorgeschlagen.

14 Vgl. u. a. Parlasca 1978, 25–30; Krug 1978, 9–22; Maehler 1983, 1–16; Smith 1986, 59–78.

15 Milne 1916, 87–101; Parlasca 1967, 167–194; Kyrieleis 1975, 64–69.

16 Parlasca 1967, 180 Anm. 41. Die Kartusche Ptolemaios IX. Soter II. liefert einen wichtigen Anhaltspunkt für die Datierung des Fundes in die spätptolemäische Zeit.

17 Parlasca 1967, 167–194.

späten Ptolemäer in dem viel diskutierten Kolossalkopf in Boston¹⁸ (Taf. 5, 1). Die Identifizierung als Ptolemaios IX. wird allgemein akzeptiert¹⁹ und hat eine grosse Rolle für die Zuweisung weiterer späten Ptolemäerbildnisse gespielt.

Die Benennung des Zürcher Kopfes und seine Datierung

Da sichere Anhaltspunkte für eine Benennung fehlen, hat I. Jucker²⁰ aufgrund stilistischer Vergleiche mit dem oben besprochenen Kolossalkopf des Ptolemaios IX. in Boston (Taf. 5, 1) den Zürcher Kopf gegen Ende des 2. Jhs. – Anfang des 1. Jhs. v. Chr. datiert und ihn damit in die Gruppe der späten Ptolemäerbildnisse eingeordnet. Beide Köpfe lassen sich in der flachen Wiedergabe der Formen gut vergleichen. Ähnlich ist die Augenbildung mit den scharf konturierten, dünnen Lidrändern. Jucker hat vorgeschlagen, den Zürcher Kopf als Ptolemaios Apion zu benennen, da dieser um 100 v. Chr. als selbständiger König in Kyrene nachweisbar ist.²¹ Ptolemaios Apion war der älteste, nach 154 v. Chr. von einer Nebenfrau geborene Sohn des Ptolemaios VIII.²² Die beiden vollbürtigen jüngeren Brüder traten als Ptolemaios IX. und Ptolemaios X. die Nachfolge an. Ihr älterer Stiefbruder

18 Der Kopf in Boston, Mus. of Fine Arts Inv. 59.51 (H erh. 64 cm) stammt aus Ägypten, angeblich aus Memphis, vgl. Parlasca 1967, 167–194. 169 Abb. 1, 171. Abb. 2, 174. Abb. 3, 176. Abb. 8, welcher durch die Untersuchung des technischen Befundes bewiesen hat, dass der Kopf umgearbeitet worden ist. Der Kopf könnte laut Parlasca 1967, 170–172 eine Umarbeitung unter Ptolemaios IX. aus einem Bildnis seines jüngeren Bruders Ptolemaios X. sein, der ihn zeitweise von der Herrschaft verdrängt hatte. Ptolemaios IX. kehrte 88 v. Chr. von Zypern nach Alexandria zurück und ordnete die *damnatio memoriae* seines Bruders Ptolemaios X. an, vgl. RE XXIII 2 (1959) 1738–1743, s.v. Ptolemaios (H. Volkmann).

19 Vgl. Stanwick 2002, 58–59. 231; Ashton 2001, 56; Smith 1988, 95–97; Maehler 1983, 10.

20 Jucker 1983, 23.

21 SEG III 378 B. 8–9; vgl. auch DNP 10 (2001) 544, s. v. Ptolemaios Apion (W. Ameling).

22 Iustin. 39, 5, 2.

hiess trotzdem Ptolemaios und erhielt den Beinamen "Apion".²³

Der Zürcher Kopf steht laut Jucker dem Bostoner Kopf auch physiognomisch nahe: Die grossen Augen, die niedrige Stirn, die breiten Nasenflügeln und der breite Mund sind charakteristische Züge, wobei der Bostoner Kopf einen härteren Ausdruck im Gesicht zu besitzen scheint.²⁴ Dabei stellt sich die Frage, ob es sich tatsächlich um physiognomische Ähnlichkeiten handelt oder ob diese Ähnlichkeiten eher auf das den Ptolemäerbildnissen gemeinsame Bildrepertoire zurückzuführen sind. Der durch markante physiognomische Züge charakterisierte Kopf in Boston lässt sich meines Erachtens schwer mit dem von einer gewissen idealisierten Schönheit geprägten Kopf in Zürich in Verbindung setzen.

Der Bostoner Kopf wird mit dem überlebensgrossen Bildnis aus Paraitonion²⁵ (Taf. 5, 3) verglichen. Der Kopf wurde erstmals von A. Krug²⁶ mit den Bildnissen der späten Ptolemäer auf den Siegelabdrücken aus Edfu in Verbindung gebracht und in die Gruppe der späten Ptolemäerbildnisse eingeordnet. Abgesehen von dem Bart, der auf eine spätere Umarbeitung²⁷ des Kopfes zurückzuführen ist, lassen sich der schwere Unterkiefer, die breiten Wangen, die Anordnung des Haares mit der voluminösen Masse über der niedrigen Stirne, die grossen Augen sowie die Flachheit des Gesichtes im Profil gut miteinander vergleichen. Der Kopf aus Paraitonion wird allgemein als Ptolemaios IX.,

23 RE XXIII, 2 (1959) 1722, s. v. Ptolemaios (H. Volkmann).

24 Ähnliche Merkmale zeigt der Kopf des Ptolemaios XII. im Louvre Inv. Ma 3449 (H erh. 38 cm; unbekannte Herkunft), welcher laut S.-A. Ashton, in: Walker-Higgs 2001, 157, Kat. Nr. 155 in seiner ursprünglichen Fassung Ptolemaios IX. oder X. darstellen könnte.

25 Alexandria, Mus. Inv. 24.660 aus Paraitonion (H erh. 38 cm), vgl. Krug 1978, 18, Abb. 29–33.

26 Krug 1978, 18.

27 Eine Umarbeitung lässt sich bei den späten Ptolemäerköpfen häufig feststellen, vgl. der Kopf des Ptolemaios IX. in Boston Inv. 59.51 (s. o. Anm. 18) sowie der Marmorkopf des Ptolemaios XII. in Louvre Ma 3449, vgl. Walker-Higgs 2001, 157, Kat. Nr. 155.

X. oder XI.²⁸ identifiziert. Ihm wird die einzige aus der ptolemäischen Zeit bekannte vollständige Kalksteinstatue (Taf. 5, 2) aus Aphroditopolis²⁹ gegenübergestellt. Aufgrund der physiognomischen Ähnlichkeit der beiden Köpfe mit dem Zürcher Porträt nimmt I. Jucker³⁰ ein Bildnis des Ptolemaios Apion in vorgerückterem Alter an. Obwohl der Zürcher Kopf mit dem Ptolemaios IX. aus Aphroditopolis sowohl in der Vorderansicht als auch im Profil durchaus enge Verwandtschaften aufweist, fällt mir nicht leicht, in einem dermassen unsicheren Gebiet, gleich *zwei* Typen des gleichen Herrschers anzunehmen.

Zwei weitere Bildnisse, denen die Benennung als Ptolemaios Apion in der Forschung³¹ zugesprochen wird, seien hier als Vergleich herangezogen. Es handelt sich um den Kopf aus dem Apollonheiligtum von Kyrene³² (Taf. 5, 5)

28 Krug 1978, 18 hat sich für Ptolemaios XI. Alexandros II. ausgesprochen. Gemäss Smith 1988, 167 Kat. Nr. 60, Taf. 40, 3–4 handelt es sich um ein Porträt eines Ptolemaios des späten 2. oder 1. Jhs. v. Chr., wahrscheinlich Ptolemaios IX. oder X.

29 Cairo, Mus. Inv. J.E. 42891 aus Aphroditopolis (H 2, 05 m; H Gesicht 26 cm), vgl. Krug 1978, 15–17 Abb. 25–28. Die Statue wurde lange Zeit fälschlicherweise für ein Bildnis des Marcus Antonius gehalten. Die Benennung als späten Ptolemäer – vorgeschlagen wurden Ptolemaios IX., X. oder XI. – hat allgemeine Zustimmung gefunden, vgl. Maehler 1983, 10 sowie Kyrieleis 1975, 71 Kat. Nr. H3, welcher die Benennung als Ptolemaios X. für möglich hält. Krug 1978, 15–17 identifiziert ihn als Ptolemaios IX. Anders Smith 1988, 97. 168 Kat. Nr. 61, wonach das Bildnis aus Aphroditopolis dem Paraitonion-Kopf nahe steht, jedoch nicht genauer zu identifizieren sei. Die Statue soll einen Ptolemäer des späten 2. oder 1. Jhs. v. Chr. darstellen.

30 Jucker 1983, 23.

31 Parlasca 1976, 98–99.

32 London, Brit. Mus. Inv. 1383 (H erh. 33 cm) aus dem Apolloheiligtum von Kyrene, vgl. Fischer 1989, 53 Abb. 7–9. 54–55 sowie Rosenbaum 1960, 40 Kat. Nr. 11, Taf. XI, 3–4. Aus dem gleichen Kontext stammt ein weiterer Kopf in London, Brit. Mus. Inv. 1394 (H erh. 26, 9 cm), vgl. Rosenbaum 1960, 40 Kat. Nr. 9, Taf. X, 3–4, wofür die Benennung als Ptolemaios Apion vorgeschlagen worden ist, sowie P. Higgs, in: Walker-Higgs 2001, 57 Kat. Nr. 23, welcher die dynamischere und mit Pathos wiedergegebene Variante des Apion-Porträts darstellt, im Gegensatz zu dem frontal ausgerichteten, stark idealisierten Porträt in London, Brit. Mus. Inv. 1383. Die Porträts

und den Kopf in Stuttgart³³ (Taf. 5, 4). Die zurückhaltende Bewegung des Kopfes, das stark gelockte Haar, der breite lange Hals, der kleine Mund, die niedrige Stirn, die kleinen Augen mit der Verdickung des äusseren Brauenbogens und die Anordnung des Haares über den Ohren und der Stirn lassen sich gut miteinander vergleichen. Doch sind einige Unterschiede zu fassen; so ist die Form des Gesichtes beim Stuttgarter Kopf langgezogen, oval und massiger als beim eher dreieckigen Kopf aus Kyrene. Unterschiedlich sind sie auch im Stil: die Untergliederung der einzelnen Locken ist beim Stuttgarter Kopf mit sichelförmigen Ritzlinien durchgeführt, während beim Kopf aus Kyrene die Locken in klare, plastische Formen zerlegt sind.

Die Benennung als Ptolemaios Apion für den Londoner Kopf geht auf O. J. Brendel³⁴ zurück und hat in der Forschung allgemeine Zustimmung gefunden. Die beiden Köpfe lassen sich gemäss K. Parlasca³⁵ mit einem Siegelbildnis in Toronto³⁶ vergleichen, welches Ptolemaios Apion darstellen soll. Die Unterschiede in den Gesichtszügen und im Haar seien auf das Kleinformat des Siegels zurückzuführen.³⁷ Das Fehlen jeglicher physiognomischen Ähnlichkeit der drei Apion-Bildnisse mit Porträts des Ptolemaios IX. und X., der Brüder des Apion, sei laut K. Parlasca auf die Mutter des letzteren, eine Nebenfrau, zurückzuführen.³⁸ Gemäss

werden ins späte 2. Jh. v. Chr. datiert.

33 Stuttgart, WLM Inv. 1.27 (H erh. 37 cm), aus Oberägypten, vgl. Fischer 1989, 43–45 Abb. 1–4.

34 Brendel 1967, 409.

35 Parlasca 1976, 98–99 unterstützt die Benennung des Londoner Kopfes sowie des Stuttgarter Kopfes als Ptolemaios Apion.

36 Parlasca 1976, 98–99 Taf. 19, 4.

37 Dabei stellt sich das gleiche methodische Problem, wie es bei der Benennung von rundplastischen Bildnissen aufgrund von Münzbildnissen angedeutet worden ist (oben Anm. 9), insofern es sich einen einheitlichen, festgelegten, offiziellen Bildnistypus nicht nachweisen lässt.

38 Sogar das Vorhandensein der sonst für die früheren Ptolemäerporträts charakteristischen, schmalen Herrscherbinde, welche die drei Apion-Bildnisse (London, Stuttgart, Siegel in Toronto) tragen, ist laut Parlasca 1976, 98–99 auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass Ptolemaios Apion ein unebenbürtiger Sohn des Ptolemaios VIII. war: "Dass Ptolemaios

I. Jucker steht der Kopf aus Kyrene dem Ptolemaios IX. in Boston weniger nah als der Apion-Kopf in Zürich, wobei sich die physiognomischen Ähnlichkeiten zwischen den Köpfen in Zürich und Boston dadurch begründen lassen, dass beide Herrscher Söhne desselben Vaters waren.³⁹

Laut J. Fischer⁴⁰, die den Stuttgarter Kopf ausführlich untersucht hat, sind die Unterschiede des Stuttgarter Kopfes im Vergleich zu dem Zürcher Kopf so deutlich, dass sie versucht, den Zürcher Kopf mit einem posthumen Bildnis des Memphites⁴¹, eines weiteren Sohnes des Ptolemaios VIII., der als Dreizehnjähriger gestorben war, in Verbindung zu bringen. Da der Zürcher Kopf aber einen erwachsenen Mann darstellt, schliesst J. Fischer die Möglichkeit einer überzeugenden Benennung für den Zürcher Kopf aus.⁴²

Der Versuch, eine Benennung für diese beiden stark idealisierten Köpfe vorzuschlagen, ist meines Erachtens nicht überzeugend. So scheint mir gewagt, bei solchen Porträts von physiognomischen Ähnlichkeiten bzw. Unterschieden zu sprechen. Die kleineren Augen und das schmale Diadem

Apion nicht mit dem in seiner Zeit üblichen breiten Diadem dargestellt wurde, findet in der Tatsache, dass er ein Prinz unebenbürtiger Abkunft war, beziehungsweise in seiner Würde als König der vom Mutterland abgetrennten Kyrenaika seine hinreichende Erklärung".

39 Jucker 1983, 23: "Dieses Bildnis (gemeint ist der Apion - Kopf aus Kyrene) ... passt aber seiner Physiognomie nach sehr viel weniger gut zu den gleichzeitigen Angehörigen des Ptolemäerhauses als unser Mann aus Derna (gemeint ist der Zürcher Kopf)."

40 Fischer 1989, 44–49 hat in ihrer Untersuchung eine Umarbeitung des Stuttgarter Kopfes in Thoth-Hermes festgestellt, worauf mehrere Einlassungen an Stirn und Oberkopf hinweisen. Sie hat aufgrund der herzförmigen Vertiefung auf dem aufgerauten Oberkopf und der links und rechts stehenden Dübellocher das Attribut des Thoth-Hermes identifiziert, welches in zahlreichen Bronzestatuetten überliefert ist, vgl. dazu Kyrieleis 1975, 36. 170 Kat. Nr. C 14, Taf. 19, 3–4. Zur Angleichung des Ptolemaios III. Euergetes an Thoth-Hermes, vgl. Fischer 1989, 47.

41 DNP 10 (2001) 544 s. v. Ptolemaios Memphites (W. Ameling) sowie RE XXIII, 2 (1959) 1736–1737 s. v. Ptolemaios (H. Volkmann).

42 Fischer 1989, 54–55; so auch Smith 1988, 168 Kat. Nr. 66, Taf. 43, 7–9, nach welchem der Zürcher Kopf ein Herrscherporträt darstellt, wahrscheinlich einen späten Ptolemäer oder einen kyrenischen Herrscher.

statt der für die späteren Ptolemäer-Porträts typische breitere Herrscherbinde sprechen meiner Meinung nach gegen die angeführten Argumente⁴³. Auch das Haar mit den Locken lässt sich unter den bekannten späten Ptolemäerbildnissen nicht nachweisen.⁴⁴ Es wird deutlich, wie gross die Schwierigkeiten bei der Identifizierung von Ptolemäerbildnissen sind und welche entscheidende Rolle die subjektive Empfindsamkeit jedes einzelnen Forschers und Betrachters dabei spielt.

Beim Bildnis der Zürcher Archäologischen Sammlung handelt es sich meines Erachtens aufgrund stilistischer und ikonographischer Merkmale durchaus um einen Ptolemäerkönig. Eine Benennung scheint mir jedoch aufgrund fehlender Anhaltspunkte nicht möglich.

43 Anders Parlasca 1976, 98–99.

44 Dagegen Parlasca 1976, 97, wonach sich das stark gelockte Haar vielfach bei ptolemäischen Skulpturen seit der Zeit um 100 v. Chr. nachweisen lässt, wobei er kein konkretes Beispiel anführt.

Literatur

- Adriani 1946
 Adriani, A., *Scultura monumentale del Museo Greco-Romano di Alessandria. Documenti e Ricerche d'Arte Alessandrina I* (1946).
 Ashton 2001
 Ashton, S.-A., *Ptolemaic Royal Sculpture from Egypt. The Interaction between Greek and Egyptian Traditions* (2001).
 Bacchielli 1977
 Bacchielli, L., *Un ritatto cirenaico in gesso nel museo greco-romano di Alessandria, QuadALibia 9, 1977, 97–110.*
 Brendel 1967
 Brendel, O.J., *Archeological Notes. A Diademed Roman ?*, *AJA* 71, 1967, 407–409.
 Fischer 1989
 Fischer, J., *Ein später Ptolemäer als Hermes - Thot. Neue Beobachtungen am sog. Apion im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart*, *AA* 1989, 43–55.
 Hölbl 1994
 Hölbl, G., *Geschichte des Ptolemäerreiches: Politik, Ideologie und religiöse Kultur von Alexander dem Grossen bis zur römischen Eroberung* (1994).
 Isler 1989
 Isler, H. P., *Jahresbericht (April 1987 bis März 1989)*, *ASUZ* 15, 1989, 3–5.
 Jucker 2006
 Jucker, I., *Skulpturen der Antiken-Sammlung Ennetwies Teil 2* (2006).
 Jucker 1983
 Jucker, I., *Ptolemaios Apion (?)*, in: H. Jucker - D. Willers (Hrsg.), *Gesichter. Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz, Ausstellungskatalog Bern* (1983) 22–23.
 Krug 1978,
 Krug, A., *Die Bildnisse Ptolemaios IX., X., und XI.*, in: Maehler 1978, 9–22.
 Kyrieleis 1975
 Kyrieleis, H., *Bildnisse der Ptolemäer* (1975).
 Maehler 1983
 Maehler, H., *Egypt under the Last Ptolemies*, *BICS* 30, 1983, 1–16.
 Maehler 1978
 Maehler, H.-V. M. Strocka (Hrsg.), *Das Ptolemäische Ägypten. Akten des Internationalen Symposions, 26.–27. September 1976 in Berlin* (1978)
 Milne 1916
 Milne, J. G., *Ptolemaic Seal Impressions*, *JHS* 36, 1916, 87–101.
 Parlasca 1978
 Parlasca, K., *Probleme der späten Ptolemäerbildnisse*, in: Maehler 1978, 25–30.

Parlasca 1976

Parlasca, K., Bildnisse des Ptolemaios Apion. Bemerkungen zu einer neuen Hypothese, in: H. Keller–J. Kleine (Hgg.), Festschrift für G. Kleiner (1976) 95–99.

Parlasca 1967

Parlasca, K., Ein verkanntes hellenistisches Herrscherbildnis. Ein Kolossal-kopf Ptolemaios IX. in Boston, *JdI* 82, 1967, 167–194.

Richter 1965

Richter, G. M. A., *The Portraits of the Greeks III* (1965).

Rosenbaum 1960

Rosenbaum, E., *A Catalogue of Cyrenaican Portrait Sculpture* (1960).

Smith 1996

Smith, R. R. R., Ptolemaic Portraits: Alexandrian Types, Egyptian Versions, in: *Alexandria and Alexandrism, Symposium am J. Paul Getty Museum*, 22.–25. April 1993 (1996) 203–213.

Smith 1988

Smith, R.R.R., *Hellenistic Royal Porträts* (1988).

Smith 1986

Smith, R. R. R., Three Hellenistic Rulers at the Getty, *The J. Paul Getty Museum Journal* 14, 1986, 59–78.

Stanwick 2002

Stanwick, P. E., *Portraits of the Ptolemies. Greek Kings as Egyptian Pharaohs* (2002).

Walker–Higgs 2001

Walker, S.–Higgs, P. (Hgg.), *Cleopatra of Egypt. From History to Myth* (2001).

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 4 und 5, 6 Bildnis eines späten Ptolemäers, Marmor, angeblich aus Derna, Archäologische Sammlung der Universität Zürich (Inv. 4008).
- Taf. 5, 1 Bildnis eines späten Ptolemäers, Marmor, aus Ägypten, Boston, Mus. of Fine Arts (Inv. 59.51).
Nach: Maehler 1978, Abb. 24.
- Taf. 5, 2 Statue eines späten Ptolemäers, Kalkstein, aus Aphroditopolis, Kopfdetail, Cairo, Mus. Inv. J.E. 42891.
Nach: Maehler 1978, Abb. 28.
- Taf. 5, 3 Bildnis eines späten Ptolemäers, Marmor, aus Paraitonion, Alexandria, Mus. 24.660.
Nach: Maehler 1978, Abb. 29.
- Taf. 5, 4 Männlicher Porträtkopf, Marmor, aus Oberägypten, Stuttgart, WLM 1.27.
Nach: Fischer 1989, 45 Abb. 1.
- Taf. 5, 5 Männlicher Porträtkopf, Marmor, aus dem Apollonheiligtum von Kyrene, London, Brit. Mus. Inv. 1383.
Nach: Fischer 1989, 53 Abb. 7.

Photos: Archäologisches Institut der Universität Zürich,
Silvia Hertig



1



2



3



4



1



2



3



4



5



6

EINE UNGEWÖHNLICHE BRONZESTATUETTE

Die im folgenden zu besprechende Bronzestatuetten der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich stellt einen schreitenden Mann in knöchellangem Himation mit einer Bulla um den Hals und Sandalen an den Füßen dar (Taf. 6).¹ Die um den Knöchel geschnürten Sandalen weisen eine gerade Sohle, Querriemen über den Zehen und der Ferse sowie einen Längsriemen auf dem Rist auf.² Beide Arme und Hände sind in den Mantel gehüllt, dessen Enden auf der Vorderseite in sorgfältig fallenden Zickzack-Falten entlang des linken Beines fallen und auf der Rückseite in schweren Falten in einem Zipfel mit rundem Gewicht enden (Taf. 6, 1–2). Mit dem linken Arm klemmt er zwei Schrifttafeln, ein Diptychon, an den Körper, der rechte Arm ist zur Brust geführt. Die äussere Tafel weist auf drei Seiten einen Rand sowie ein eingeritztes Zeichen, ein um 90° im Uhrzeigersinn gedrehtes Π auf (Taf. 6, 4).

Die Haltung des Mannes wird durch einen gebogenen Rücken, fallende Schultern und nach vorne gestrecktem Kopf sowie einen kleinen Bauch bestimmt, auf welchem die um den Hals gelegte Bulla aufliegt. Die leichte Drehung des Kopfes nach rechts und die Haltung des rechten angewinkelten Armes korrespondieren mit der Schrittbewegung des linken Beines (Taf. 6, 1).

Das ausdrucksstarke Gesicht wird durch die Überzeichnung einzelner Züge charakterisiert: akzentuierte Wangenknochen, grosse Knollennase, wulstige Lippen und leicht geöffneter Mund sowie abstehende grosse Ohren, von welchen nur das rechte erhalten ist (Taf. 7, 1). Das linke Ohr sowie die hintere linke Hälfte des Kopfes fehlen. Im Scheitel ist ein Teil einer runden, knapp 1 cm tiefen Öffnung zu sehen; in dieser wurde ein separat gegossener Bronzestift eingesetzt,

1 Bronzestatuetten, Archäologische Sammlung Inv. 4997.

Masse: H erh. 10, 2 cm; B Ellbogen–Ellbogen 3, 5 cm; L Gesicht 1, 85 cm; B Gesicht mit Ohr 1, 7 cm; L Füsse je 1, 7 cm; Gewicht 203, 5 g. Die Statuetten wurde bei Christie's, South Kensington, Antiquities, 7. Nov. 2001, Sale 9244, Lot 300 erworben, vgl. H. P. Isler, ASUZ 28, 2002, 6 Anm. 22.

2 Vgl. Forrer 1942, 28–42 und Taf. 13–15 (Sandalen).

der wenige Millimeter über dem Kopf abgebrochen ist (Taf. 7, 3).³ An der abgeplatzten Stelle an der linken Kopfhälfte ist ein Gusslunker sichtbar (Taf. 7, 2), der das Ausbrechen der heute fehlenden Kopfpattie begünstigt hat. In diesem Gusslunker ist eine weissliche Substanz, wohl oxydiertes Zinn erhalten, das darauf hinweist, dass der eingesetzte Stift angelötet wurde.

Die Statuetten wurde in Vollguss-Technik hergestellt, wobei die Öffnung im Scheitel ausgespart blieb; dass es sich um eine intendierte Aussparung– und nicht um eine sekundäre Veränderung– handelt, legt die an der Oberseite erhaltene, horizontal abgeflachte vordere Kopfpattie nahe (Taf. 7, 1), die als Auflage einer Tülle oder ähnlichem gedient haben könnte (zur Funktion s. unten). Nach dem Guss wurden in Kaltarbeit die Umrandung und das Π auf der äusseren Schrifttafel, die eingestochenen Pupillen sowie der Knorpelteil der Ohrmuschel des erhaltenen rechten Ohres ausgeführt (Taf. 7, 1 und 4).

Die Reinigung und Konservierung der Statuetten erfolgte vor dem Eingang in die Archäologische Sammlung. Die Statuetten wurde stark gereinigt, wie die stellenweise sichtbare blanke Metalloberfläche zeigt (beispielsweise an der rechten Schulter, Taf. 6, 3). Auch die Unterseite des rechten Fusses wurde sehr abgeschliffen; dieser wies ehemals den Einlasszapfen zur Befestigung auf einer Basis oder einer anderen Unterlage auf, wie aufgrund der Metallverfärbungen auf der Fussunterseite zu vermuten ist (Taf. 7, 6). Mit Ausnahme der etwas zerfressenen rechten Gesichtspattie hat sich im Übrigen die antike Metalloberfläche intakt erhalten. Nach der Freilegung der Figur wurde diese mit einer Wachs- und Kunstharzschicht überzogen, die sich insbesondere in Vertiefungen der Mantelfalten erhalten hat.⁴

3 Bronzestift: L erh. 1 cm, Dm 0, 6 cm.

4 Die Betrachtung der Statuetten unter dem Binokular fand mit unserem Restaurator Rolf Fritschi statt, dem ich für die interessante Diskussion sehr danken möchte.

Motiv und Deutung

Die Bronzestatuetten ist in einem ordentlich drapierten, langen Himation dargestellt, in welchem die eng an den Körper anliegenden Arme und beide Hände vollständig eingehüllt sind. Die dadurch zum Ausdruck kommende Haltung von 'Contenance' – eine Anlehnung an Darstellungen von Rednern und Dichtern im Bürgermantel⁵ – wird durch die leicht gebückte Körperhaltung, den ebenfalls nach vorne und etwas nach rechts geneigten Kopf und den nach unten gerichteten Blick unterstrichen. Haltung und Mantelmotiv setzen Mass, Zurückhaltung und Selbstbeherrschung ins Bild und entsprechen bürgerlichen Werten.⁶ Durch das Attribut des Diptychons wird Gelehrsamkeit und Bildung angedeutet, ähnlich wie die häufige Darstellung von Büchern und Schriftrollen auf hellenistischen Grabreliefs verschiedener Regionen den Anspruch auf Bildung versinnbildlichen.⁷ Diese tugendhafte Darstellung ist mit einem Kopftypus kombiniert, der sich durch Form und Überzeichnung der Gesichtszüge auszeichnet, wie sie in zahlreichen Bronzefiguren und insbesondere in Terrakottastatuetten Darstellung finden.⁸ Damit stellt die Bronzestatuetten eine Karikatur dar, die bei genauerer Betrachtung weitere ridiküle Elemente aufweist. So ist die Bulla zu erwähnen, welche ein Zeichen frei geborener Römer war und insbesondere von Knaben getragen wurde. Aus Schriftquellen ist hinlänglich bekannt, dass Lehrer und Erzieher niederer sozialer Herkunft waren⁹, wodurch in unserer Statuetten gerade wegen der Diskrepanz zwischen Norm und Darstellung die karrierende Wirkung unterstrichen wird. Das Diptychon

5 Vgl. die Statue des Sophokles und jene des Aischines, Zanker 1995a, 49–51.

6 Vgl. dazu ausführlich Zanker 1995a, 49–54; Wörrle 1995; Zanker 1995b. Zum Bild des Philosophen, vgl. auch von den Hoff 1994.

7 Vgl. Schmidt, Hellenistische Grabreliefs. Typologische und chronologische Beobachtungen, Arbeiten zur Archäologie (1991); Pfuhl–Möbius 1977 und 1979; Zanker 1993.

8 Vgl. Winter 1903, 436–437; Besques 1972; Bayer-Niemeier 1988; Dunand 1990; Fischer 1994.

9 Vgl. Schulze 1998, 13–19.

kann einerseits als Bildungsattribut aufgefasst werden, andererseits aber auch als Schreibtafel, auf welcher Schüler und Lehrer Schreibübungen durchführten.¹⁰ In diesem Sinne könnte der einzelne auf der äusseren Tafel sichtbare Buchstabe Π gedeutet werden. Die ins Lächerliche gezogene Verbindung von Gelehrsamkeit und Schreibtafeln wird beispielhaft in ägypto-römischen Terrakotten dargestellt: So findet sich eine Schulszene, in welcher der Lehrer (als Esel) mit Bücherrolle und sechs Schüler (als Affen) auf Tafeln schreibend dargestellt sind¹¹, oder eine Statuetten eines Mannes mit grotesken Gesichtszügen und grossem Phallus, in Tunica und Kapuzenmäntelchen gekleidet, der in der linken Hand eine Schriftrolle hält und am linken Arm, in Manier einer ‚Handtasche‘, ein Diptychon mit Phantasiezeichen auf der Aussenseite umgehängt hat.¹²

Obschon Karikaturen bereits im 5. Jh. v. Chr. im griechischen Kernland fassbar sind¹³, wird ihre grosse Verbreitung und Typenvielfalt seit hellenistischer Zeit häufig dem alexandrinischen Kunstschaffen zugeschrieben.¹⁴ Auch im Falle der Zürcher Statuetten wurde eine solche Herkunft vorgeschlagen¹⁵, obwohl auch andere Regionen, wie Kleinasien oder Syrien, als Produktionsorte denkbar wären. Eine ägyptische Herkunft scheint in unserem Falle wegen der Bulla und ihrer Beliebtheit im kaiserzeitlichen Ägypten (s. unten) mindestens möglich.

10 Vgl. hierzu Criore 1996 mit zahlreichen Beispielen von Schreibtafeln.

11 Wissowa 1890, Taf. 1. Für eine ähnliche Deutung, vgl. Cèbe 1966, 360 Taf. 17, 3.

12 Eine solche Statuetten besitzt auch die Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Inv. 1438; publiziert von Bonacasa 1997, 89 (mit weiterer Literatur). 99 Abb. 4, der das Diptychon am Arm jedoch als Schulmappe deutet.

13 Vgl. z. B. Peredolskaja 1964.

14 So schon Adriani 1963; Cèbe 1966, 345; Himmelmann 1983, 21–22; Marabini Moevs 1998; zuletzt Bonacasa 2004, 93.

15 So ist im Auktionskatalog die Herkunft als "probably from Alexandria" angegeben (Christie's, South Kensington, Antiquities, 7. Nov. 2001, Sale 9244, 41 Lot 300).

Karikaturen¹⁶ sind in ihrem jeweiligen historischen Umfeld eingebunden, das geprägt ist von Idealen, Normen und Werten, welche wiederum in der Bildwelt Niederschlag finden, wie sie am Beispiel der Zürcher Statuette angedeutet wurden. Vom Rezipienten werden Karikaturen als solche erkannt, da sie geltende und in Frage gestellte Normen und Sitten nebeneinander darstellen und damit zueinander in Opposition setzen. Verschiedentlich wurde vorgeschlagen, in gewissen Karikaturen Darstellungen von Charakteren des Theaters zu erkennen:¹⁷ So hat man beispielsweise in der berühmten 'Capponi Grottesque' in New York den buckligen Gelehrten *Dossennus* sehen wollen, der mit seinem angeblichen Wissen prahlte, sich selbst über die Philosophie lustig machte, ausserdem masslos, gefräßig und habgierig war.¹⁸ Eine solche Verbindung mag für Statuetten mit maskenartigem Gesicht oder Maske und Kothurnen an den Füßen berechtigt sein; für die Statuette in Zürich kommt eine solche nicht in Frage. In dieser lässt sich vielmehr eine 'Typenkarikatur' fassen, die sich auf das Gelehrtentum und die Lehrer bezieht. Solche Karikaturen sind im Gesamtbestand selten.¹⁹

Eine 'Zwillingsfigur' aus Afghanistan ?

Auf der Suche nach Vergleichsbeispielen stiess ich auf eine Bronzestatuette, die in den Ausgrabungen von R. Ghirshman in Begram, 35 km nördlich von Kabul in Afgha-

16 Zu Karikaturen, vgl. Richter 1913; Hejzlar 1962; Cèbe 1966; Herding-Otto 1980; Giuliani 1987; Marabini Moevs 1998; DNP 6, 1999, 277–279, s. v. Karikatur (B. Bäbler); Achterberg 1998; Marabini Moevs 2000.

17 Vgl. Richter 1913. Eher kritisch gegenüber der Verbindung mit Schauspielern beispielsweise Bonacasa 1997, 89.

18 Cèbe 1966, 38–39. 55.

19 So finden sich beispielsweise in dem reichhaltigen Buch von Cèbe 1966, 370–371 nur sehr wenige Beispiele von Gelehrtenkarikaturen; vgl. auch Marabini Moevs 1998. Im Gegensatz dazu sind Darstellungen von Ammen und Pädagogen mit Zöglingen in der Funktion von Erziehern häufig unter den Terrakotten anzutreffen, vgl. Schulze, Ammen und Pädgogen 1998.

nistan gefunden wurde.²⁰ Die Übereinstimmungen im Motiv mit der Zürcher Figur sind trotz des korrodierten und ungereinigten Zustandes der abgebildeten Statuette, wodurch ihr Körper und insbesondere ihr Kopf voluminöser wirken, gut erkennbar (Taf. 7, 5). Bei der Statuette aus Begram ist die linke hintere Kopfhälfte mit Haarlocke und Ohr erhalten (Taf. 7, 4), die bei der Statuette in Zürich fehlt. Besondere Aufmerksamkeit verdient der in der Begramer Figur im Kopf eingesetzte und wenig oberhalb des Scheitels abgebrochene Stift, wie er auch am Stück in der Zürcher Sammlung zu sehen ist. Auch die Masse der Statuetten sind die gleichen.²¹ Diese Beobachtungen lassen die folgenden Hypothesen zu: Entweder handelt es sich um zwei Statuetten, die aus derselben Form stammen – was hinsichtlich Serienbildungen bei Kleinbronzen²² von grossem Interesse wäre –, oder es handelt sich um ein- und dasselbe Stück, das einst in Begram ausgegraben wurde und heute in der Zürcher Sammlung aufbewahrt wird. Letztere Vermutung scheint mir wegen des übereinstimmenden Verlaufes der Bruchlinien an der linken Kopfseite der Statuetten sehr wahrscheinlich.

Um diese Vermutung zu erhärten, wurde der nachantiken Geschichte der Stücke nachgegangen, wobei die eine Recherche von der 1946 publizierten Statuette aus Begram und die andere vom Stück in Zürich ausging. Das Stück aus Begram wurde neulich in einem Artikel von Marabini-Moevs als Vergleichsstück zu der bekannten 'Capponi Grottesque' im Metropolitan Museum in New York mit dem Hinweis abgebildet, dass sie in Paris im Musée Guimet unter der Nummer 19844 aufbewahrt sei.²³ Nachforschungen beim Museum in Paris ergaben, dass die angegebene Inventarnummer weder jener der Statuette entspricht, noch

20 Ghirshman 1946, 68 (B. G. 9) Taf. 12 und 34.

21 Bronzestatuette Begram (B. G. 9), Angaben gemäss Ghirshman 1946, 192: H 10, 3 cm; L Füsse 1, 7 cm; vgl. dazu die Masse des Zürcher Stückes oben Anm. 1.

22 Vgl. zu dieser Thematik Pop 2002; eher kritisch bzgl. Serienbildungen bei Bronzefiguren Leibundgut 1984.

23 Marabini Moevs 2000, 256 Abb. 4–5.

dass diese im Musée Guimet aufbewahrt wird²⁴; folglich sind die Angaben im Artikel zu korrigieren. Damit stellt sich jedoch die Frage nach dem heutigen Aufbewahrungsort der Statuette aus Begram. Versuche, die genauere Herkunft des Zürcher Stückes zu eruieren, ergaben bislang nur, dass die Statuette bevor sie bei Christie's im Jahr 2001 angeboten wurde, in englischem Privatbesitz war.

Auch wenn vorerst die Identität der Zürcher Statuette weder auf jene aus Begram zurückgeführt noch eine solche ausgeschlossen werden kann, so besitzen wir durch das in Begram ausgegrabene Stück einen Fundkontext, der Aussagen über Aufstellung und Funktion einer solchen Figur erlaubt sowie Hinweise zu ihrer Datierung gibt.

Fundkontext und Datierung

Die Statuette aus Begram kam 1941 bei den Ausgrabungen der antiken Stadt durch Ghirshman zum Vorschein (Taf. 7, 5).²⁵ Sie war Teil eines Ensemble von Bronzeobjekten, die im südlichen Teil eines Raumes unterhalb des nordöstlichen Rundturmes einer Burganlage mit vier Rundtürmen aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. gefunden wurden (Abb. 1, 1).²⁶ Bei diesem Raum T, der eine Grösse von ca. 9, 50 x 6 m aufweist, handelt es sich um einen zu älteren Wohnstrukturen gehörenden Teil, der eine direkte Verbindung zum östlich gelegenen Raum 10 (8, 40 x 6 m) aufweist, in welchem in früheren Grabungen von Hackin verschiedene römische Objekte aus dem 1.–3. Jahrhundert n. Chr. – Bronzegewichte, Schild und Schüsseln aus Bronze sowie zahlreiche Glasgefässe – und eine Vielzahl von El-

Elfenbeinplatten der Gandhara-Zeit gefunden worden waren.²⁷

Bei den mit der Statuette gefundenen Objekten des Raumes T handelt es sich um Teile von Bronzeegeräten und -gefässen.²⁸ Verschiedene Bronzeketten und teilweise erhaltene Nietverschlüsse sowie eine Bronzehaspel²⁹ gehörten wohl zu einer Truhe oder Kiste aus Holz (Abb. 1, 2)³⁰; die Haspel findet enge Parallelen in Stücken aus dem 1.–2. Jahrhundert n. Chr.³¹ Ein Knauf in Form eines Vogels aus Bronze³² (Abb. 2, 3) könnte als Aufsatz eines Lampendeckels, als Dekorationselement auf einem Gefäss oder als Deckelknauf einer Kiste gedient haben.³³ Ein horizontaler Bronzehenkel³⁴ mit einem profilierten Mittelring, Palmettenattachen und Palmettenblattverzierungen (Abb. 2, 4) gehörte aufgrund seiner Form zu einer Bronzeschüssel, wie sie in mehreren Exemplaren auch im Nebenraum 10 in Begram gefunden wurden.³⁵ Einige Bronzeketten mit Ring (Abb. 1, 3) waren möglicherweise Zierteile von Kandelabern, an

27 Hackin 1939, 11–14 Taf. 4–27. Aus Raum 10 stammen die zahlreich erhaltenen und interessanten Elfenbeinplatten (Hackin 1939, Taf. 28–78), die voraussichtlich im Herbst dieses Jahres in Paris ausgestellt werden. Katalogisierung aller Funde aus Raum 10, vgl. Hackin 1939, 27–119.

28 Es handelt sich um die Stücke mit der Inventarnummer B. G. 1–13 (Ghirshman 1946, 68–69. 192–193 [Taf. 12–13]. 202–203 [Taf. 34–35]).

29 B. G. 8: L 6, 6 cm, B 2, 2 cm (Ghirshman 1946, Taf. 13, 3 und 35).

30 Diese Interpretation führte bereits Ghirshman 1946, 69 als Möglichkeit an.

31 Vgl. Hayes 1984, 184–185 Nr. 307 (Haspel): 1.–2. Jahrhundert n. Chr.; Riha 2001, Taf. 29 (1. Jh. n. Chr.).

32 B. G. 5: H 5 cm (Ghirshman 1946, Taf. 13, 5 und 35).

33 Ein ähnliches Beispiel als Lampendeckel-Aufsatz, vgl. Spinazzola 1928, Nr. 262; auf einem Gefässrand z. B. Spinazzola 1928, Nr. 272. Die Funktion als Griff oder Dekorationselement einer Lampe schlug auch Ghirshman 1946, 69 vor.

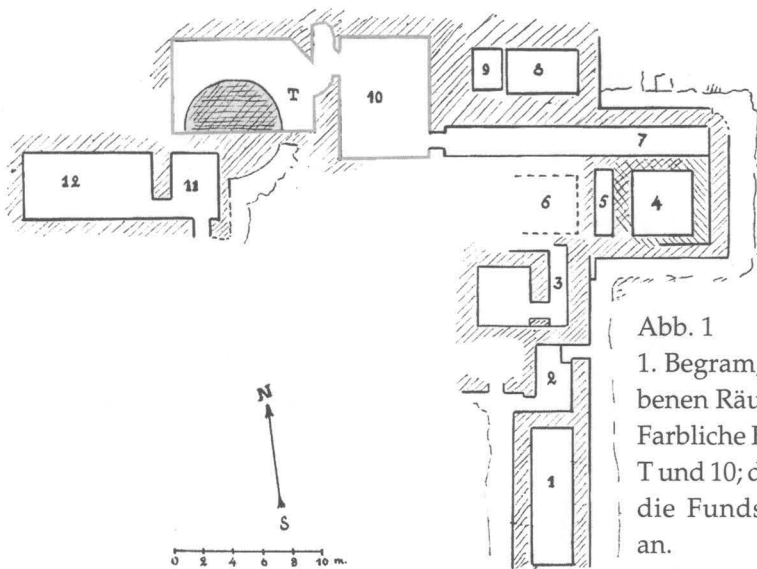
34 B. G. 1: L 11 cm, B 5 cm (Ghirshman 1946, Taf. 13, 8 und 35).

35 Funde aus Begram Raum 10 (vgl. Hackin 1939, 11–14 Taf. 27), wo Bronzeschüsseln in Fundlage abgebildet sind, wobei jene im Hintergrund rechts eine ähnliche Henkelform aufweist. Ghirshman vermutete, dass der Henkel zu einer Holztruhe gehörte (Ghirshman 1946, 69), was aufgrund der Position der Attachen eher unwahrscheinlich scheint, da diese auf eine runde Form hinweisen.

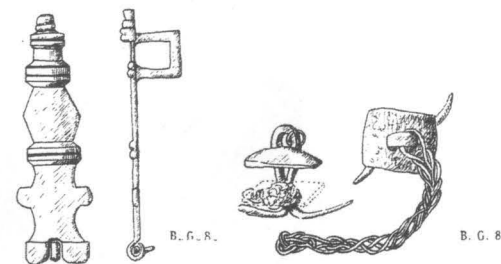
24 Dem zuständigen Konservator im Musée Guimet in Paris sei für seine Hilfe und sein Engagement sehr gedankt.

25 Ghirshman 1946, 29 Taf. 12–13 und 33–34.

26 Ghirshman 1946, 68. Der nördliche Teil des Raumes wurde in früheren Grabungen von Hackin freigelegt; von den Funden werden nur nicht identifizierbare Bronzemünzen erwähnt (Hackin 1939, 46 Nr. 211. 213–214).



1



2

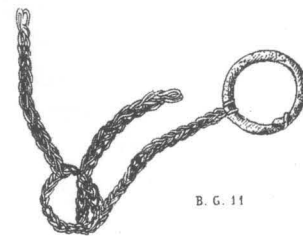
Abb. 1

1. Begram, Grundriss der ausgegraben Räume.

Farbliche Hervorhebung der Räume T und 10; die eingefärbte Fläche zeigt die Fundstelle der Bronzeobjekte an.

2. Begram, Raum T, Haspe (B. G. 8), Ketten und teilweise erhaltene Nietverschlüsse (B. G. 8)

3. Begram, Raum T, Kette (B. G. 11)



B. G. 11

denen Lampen hingen, wie ähnliche Beispiele aus Pompeji vermuten lassen.³⁶ Ebenso könnten zwei Bronze­teile in Form von Greifvogelfüssen mit abschliessenden Voluten und Zwickelpalmetten³⁷ (Abb. 2, 2) Teile einer vier- oder dreieckigen Basis gewesen sein, die einen Kandelaber, ein Thymiaterion oder ein Bronzegefäss trugen.³⁸ Die Höhe

36 B. G. 11: keine Massangaben (Ghirshman 1946, Taf. 13, 4 und 35). Vgl. auch Naumann-Steckner 1994, 634 Abb. 8.

37 B. G. 3 und 4: H 7 cm (Ghirshman 1946, Taf. 13, 2 und 34). Ein sehr ähnliches Beispiel befindet sich in Kairo im Museum, Inv. 27970 (vgl. Edgar 1973, 83 Nr. 27970 Taf. 16, 27.970).

38 Vergleichbare ornamentale Füsse einer viereckigen Lampenbasis finden sich in Herculaneum und Pompeji, vgl. Spinazzola 1928, Nr. 288 und Nr. 293; Naumann-Steckner 1994, Abb. 3; Pompeji 1974, 104–105 Abb. 95 (Neapel, Museo Nazionale Inv. 73039); ein weiteres Beispiel, vgl. Pernice 1925, 3–4 Abb. 4. Allg. zu Kandelabern und -teilen, vgl. Baratte 1994 und Naumann-Steckner 1994; zu Thymiateria, vgl. Ambrosini 2002. Die Interpretation als Teil eines Lampenfusses oder eines Thymiaterions schlug schon Ghirshman 1946, 68 vor.

Parallelen zu Füßen einer Gefässbasis, beispielsweise eines Bronzekraters,

und der schräge Abschluss eines Bronzefusses in Form eines Hufes³⁹ (Abb. 2, 1) lassen vermuten, dass es sich dabei um einen Teil einer Schüssel auf hohen Füßen oder einer *Authepsa* handelt, wie sie in Pompeji und anderen Orten des römischen Reiches gefunden wurden.⁴⁰

Ein solcher Befund hebt die Räume T und 10 von den anderen des Wohnkomplexes ab, in welchen vorwiegend Gebrauchskeramik zu Tage gefördert wurde. Die Innenwände von T und 10 waren mit Resten von rotem und grünem Stuck versehen, während die anderen Räume (1–9, Abb. 1, 1) nur einen weissen Kalkverputz aufwiesen.⁴¹ Die Funktion der Räume T und 10 zu bestimmen ist angesichts der nur

vgl. Pompeji 1974, 12 Abb. 136 (Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz Inv. 8850); vgl. auch Pernice 1925, 38–42 Abb. 38 Taf. 14.

39 B. G. 2: H 14, 6 cm (Ghirshman 1946, Taf. 13, 1 und 34).

40 Vgl. Pernice 1925, 12 Abb. 14 (Schüssel auf hohen Füßen, ‚Samowar‘) oder *Authepsa*, vgl. Tomasevic Buck 2002.

41 Hackin 1939, 9.

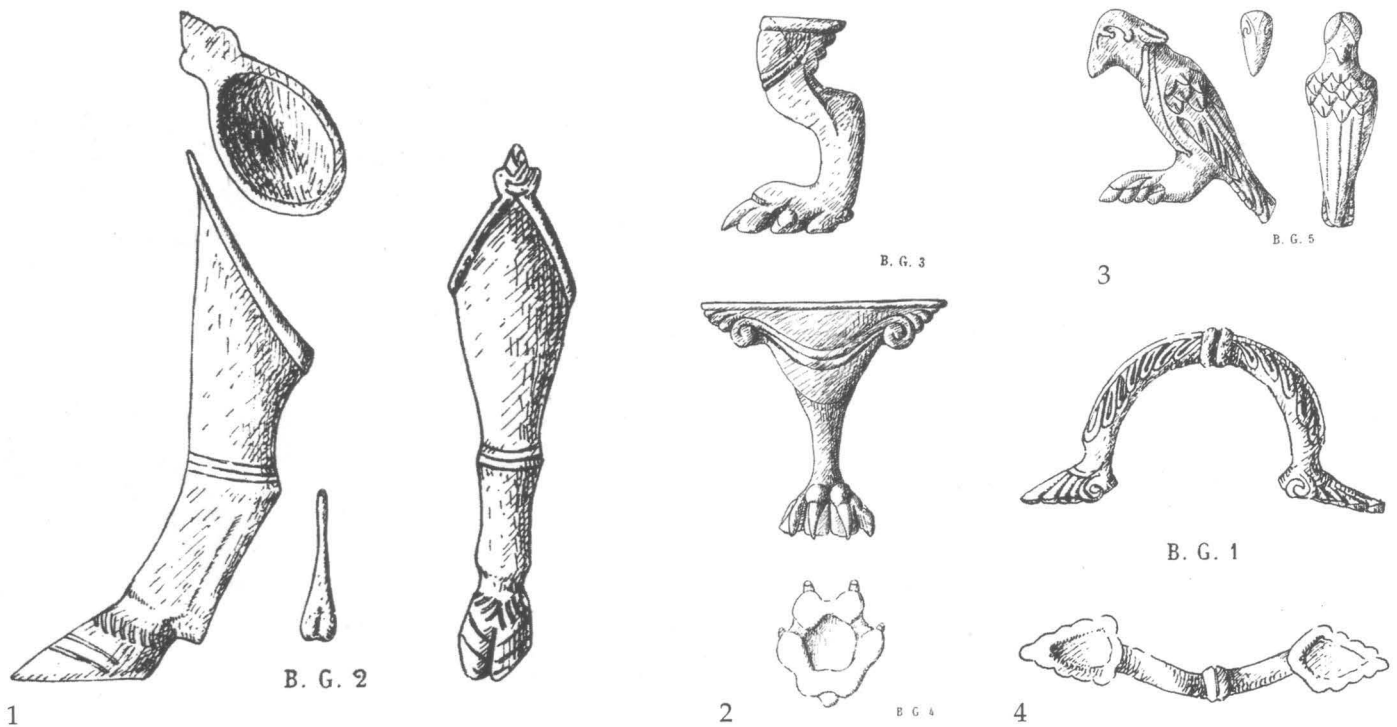


Abb. 2 Bronzefunde aus Begram, Raum T

1. Fuss in Form eines Hufes (B. G. 2) – 2. Füsse in Form eines Greifenvogelfusses (B. G. 3 und B. G. 4) – 3. Griff in Form eines Vogels (B. G. 5) – 4. Henkel (B. G. 1)

teilweisen Freilegung der Strukturen nicht möglich; es kann aber festgehalten werden, dass sie im Gegensatz zum Rest der (erforschten) Räume eine reichere und gepflegtere Ausstattung sowie eine farbige Wanddekoration aufwiesen und diese auch bezüglich Raumgrösse übertrafen, was sie als Repräsentationsräume zu charakterisieren erlaubt. Die Räume gehörten zu einem grösseren Wohnkomplex, der – gemäss den Ausgräbern – gegen Ende des 1./Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr., unter der ersten Dynastie der Kushane, errichtet worden war und aufgrund seiner Grösse als 'Palast' bezeichnet wurde.⁴²

Die Funde aus den Räumen T und 10 weisen deutlich in den gaeco-römischen Kulturkreis, mit welchem die Dynastie der Kushane in Kontakt stand.⁴³ Schon seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert sicherte ein weites Netz von Transportrouten den Austausch von Gütern zwischen dem gaeco-römischen Osten und Indien.⁴⁴ So durchquerten

43 Das Herrschaftsgebiet der Kushan-Dynastie (Mitte des 1. Jhs. bis zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr.) umfasste den nördlichen Teil Indiens, einige Regionen Zentralasiens, Pakistan und das heutige Afghanistan. Es reichte im Westen bis zum Kaspischen Meer und grenzte an das Partherreich, das seinerseits im Nordwesten an das Römische Reich stiess; im Osten reichte es bis zum chinesischen Han-Imperium und im Süden stiess es an den Arabischen Golf.

44 Vgl. dazu den Geographen augusteischer Zeit Isidoros von Charax (W. H. Schroff, Parthian Stations by Isidore of Charax, an Account of the

42 Ghirshman 1946, 28.

von der Stadt Antiocheia aus verschiedene Landrouten das Parthische Reich: Eine Route führte durch die Syrische Wüste nach Palmyra und Seleukeia am Tigris und von da Richtung Osten nach Ekbatana, Baktra, Begram und weiter östlich; Richtung Süden führte der Weg zum Hafen von Charax am Persischen Golf, von wo aus der Landweg nach Persepolis und weiter nach Indien, der Seeweg durch den Persischen Golf in den Indischen Ozean und von da in das Rote Meer und nach Ägypten führte. Das Reich der Kushane war somit sowohl über Landwege als auch über die Hafenstadt Barbaricum am Delta des Indus auf dem Seeweg mit Indien, dem Partherreich und dem Römischen Reich verbunden. Auf einem dieser Wege erreichte auch die Bronze­karikatur zusammen mit den anderen Objekten die Stadt Begram.

Alle aufgeführten Bronzeobjekte⁴⁵ lassen sich aufgrund von Vergleichsbeispielen ins 1.–2. Jahrhundert n. Chr. datieren, was einerseits den aus der Ausgrabung gewonnenen Terminus für die Erbauungszeit der Anlage bestätigt, und andererseits den zeitlichen Rahmen zur Einordnung der Bronze­statuette gibt. Ein solcher ist umso wichtiger, als die Übertragung der rein stilistischen Datierung, die von der Grossplastik abgeleitet ist, auf die Kleinkunst problematisch ist.⁴⁶ Einige Attribute und technische Details der Statuette in Zürich deuten ebenfalls auf eine kaiserzeitliche Datierung. So ist die um den Hals hängende Bulla⁴⁷ zu nennen, die im ägypto-römischen Raum sehr beliebt war, wie ihre häufige Darstellung bei kaiserzeitlichen Terrakotten zeigt.⁴⁸

Overland Trade Route between the Levant and India in the First Century B. C. [1914]).

45 Wenige weitere Funde (Abdrücke von zwei Siegeln in der Erde [B. G. 13], L 3, 2 cm, B 2, 6 cm: Ghirshman 1946, Taf. 139 und weitere runde Bronzeteile [B. G. 6], Dm 3, 6 cm; H 1, 5 cm: Ghirshman 1946, Taf. 13, 6) lassen sich zeitlich nicht einordnen.

46 Vgl. mit Diskussion Fischer 1994, 53–54.

47 Goette 1986; Goette 1990, 100 (Nachträge).

48 So beispielsweise die Karikatur eines Gelehrten, Terrakottastatuette in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich, Inv. 1438 (vgl. Bonacasa oben Anm. 12). Vgl. ausserdem Fischer 1994, Taf. 41, Nr. 418; Bayer-Niemeier 1988, Taf. 10, 3, 40, 6, 58, 3.

Auch ein technisches Detail, der wahrscheinlich mit Zinn angelötete Stift, weist in die Kaiserzeit.⁴⁹

Funktion

Die Bronze­statuette in der Archäologischen Sammlung, wie auch jene aus Begram, weist einen im Kopf eingelassenen Stift auf, dessen Zweck es zum Verständnis der Funktion der Figur zu erklären gilt. Der Ausgräber der Statuette aus Begram deutete den Stift als Rest eines *cirrus in vertice*.⁵⁰ Diese Deutung überzeugt nicht, da in anderen Bronze­statuetten der *cirrus* mitgegossen und nicht separat angestückt ist.⁵¹ Es liesse sich auch an eine Kopfbedeckung in Form einer Mütze oder einer Krone denken, wie sie einige Statuetten und andere Darstellungen aufweisen⁵²; doch auch hier wäre die separate Einsetzung ungewöhnlich.

49 Zinn-Blei-Lote sind zahlreich an römischen Kleingeräten untersucht und festgestellt worden, kommen aber auch schon in archaischer Zeit vor; vgl. J. Riederer, Archäologie und Chemie – Einblicke in die Vergangenheit (1987) 88–89.

50 Ghirshman 1946, 68; dieselbe Deutung nahm auch Marabini Moevs auf, um die Frisur der ‘Capponi Grottesque’ zu rekonstruieren (Marabini Moevs 2000, 256). Zur ägyptischen Herkunft des *cirrus in vertice*, vgl. von Gonzenbach 1957, 39–50.

51 Beispielsweise die Silberbüste einer grotesken männlichen Statuette mit *cirrus in vertice*, Lyon, Musée de la Civilisation Gallo-Romaine, Inv. E 176, vgl. Marabini Moevs 2000, 257 mit Anm. 14 (weiterführende Literatur) Abb. 6–7.

52 Mütze: Bronze­statuette eines Negerknaben mit phrygischer Mütze, The Cleveland Museum of Art, Inv. 63.507, 100–50 v. Chr. (Kozloff–Mitten 1988, 128–131); tanzender Zwerg aus Bronze mit spitz zulaufender Mütze, Paris, Musée du Petit Palais, Inv. DUT. 57, 1. Jahrhundert n. Chr., vgl. Petit 1980, 105; in Terrakotta, vgl. beispielsweise Besques 1971, Taf. 373 (E/D 2440).

Krone: Beispielsweise eine Chem-chem-Krone (Hmh-Krone), wie sie auf dem Grabrelief des Isidoros dargestellt ist (Kairo, Ägyptisches Museum, Inv. J. E. 45062, aus Kom Abu Billu [Terenuthis], 120–140 n. Chr.), vgl. G. Grimm, Kunst der Ptolemäer- und Römerzeit im Ägyptischen Museum Kairo (1975) 19–20 Taf. 27; oder eine ägyptische Doppelkrone, wie sie beispielsweise Harpokrates trägt, Bronze­statuette, Kairo, CG 27687, späthellen – frühkaiserzeitlich, vgl. Empereur 1998, Nr. 186.

Die abgeflachte Stelle am Scheitel, eine Art 'Auflagefläche', und der in der Scheitelöffnung eingelötete Stift (Taf. 7, 1) deuten meines Erachtens eher darauf hin, dass eine Tülle o. ä. an dem (heute abgebrochenen) Stift befestigt war. Der Bruch des Stiftes sowie das Ausbrechen der linken Kopfhälfte – an einer aufgrund des Gusslunkers bereits geschwächten Stelle – scheinen auf eine Hebelwirkung zurückzuführen zu sein. Folglich ist die Statuette wohl als Teil eines Bronzeegerätes zu betrachten.

In Frage käme die Funktion als Griff eines Spiegels, wie er beispielsweise für ein deutlich älteres Beispiel einer Korenstatuette in Aiani vorgeschlagen wurde.⁵³ Die Funktion der Zürcher Statuette als Spiegelgriff scheint mir aber in Anbetracht der Tatsache, dass die Spiegel häufig mit dem Griff zusammengegossen wurden, beziehungsweise der Schaft des Spiegels meistens flach und vierkantig ist, eher unwahrscheinlich. Statuetten als Bestandteile des aufgehenden Schaftes, als Zierelement oder Abschlussfigur kommen ausserdem bei Kandelabern und zahlreicher bei Thymiateria und Kottaboi vor.⁵⁴ Auch hier ist die Mehrzahl

53 Aiani, Archäologische Sammlung 3032, 2. Viertel 5. Jahrhundert v. Chr. (vgl. Ancient Macedonia, Ausstellungskatalog Melbourne/Brisbane/Sydney 1989 [1988] 362 Abb. 322). Diese Statuette weist eine ausgesparte runde Öffnung auf dem Kopf auf und ist an der Oberseite abgeflacht, was als Loch für die Einsetzung eines Spiegels interpretiert wurde. Ein weiteres, ebenfalls älteres Beispiel stellt ein Bronzespiegel aus der Nekropole Contrada Lucifero in Lokri dar, welcher als Griff einen Jüngling in Himation aufweist (Reggio Calabria, Museo Nazionale, Mitte 5. Jahrhundert v. Chr., vgl. Lattanzi o. J., 39 Abb. rechts).

54 Vgl. beispielsweise einen hellenistisch-etruskischen Kandelaber in den Vatikanischen Museen, bei welchem zwischen dem dreibeinigen Ständerfuss und dem Ständer die Statuette eines negroiden Sklaven mit Schale in der einen und Amphora in der anderen Hand eingesetzt ist: H total 53 cm, Statuette ca. 11–12 cm (Lamb 1969, 214 Taf. 83 c). Für Thymiateria und Kottaboi, vgl. Testa 1989, 117 Nr. 56 (Città del Vaticano, Museo Gregoriano Etrusco Inv. 12691 [Thymiaterion]); Ambrosini 2002, 331–333 Taf. 5 Nr. 19 (Città del Vaticano, Museo Gregoriano Etrusco Inv. 12650, aus Vulci [Thymiaterion]), Taf. 10 Nr. 38 (Compiègne, Musée Vivienel, Inv. V 1824 [Thymiaterion]), Taf. 57 Nr. 210 und Taf. 58 Nr. 211 [Kunsthandel, Kottaboi], 275–276 Taf. 84 Nr. 318 [Thymiaterion], 286 Taf. 93 Nr. 353 [Tisch-Thymiaterion]); vgl. auch Zaccagnino 1998.

der eingebundenen Statuetten mit dem Schaft in einem Stück gegossen⁵⁵ und weisen nicht einen eingelöteten Bronzestift auf, wie er in der Zürcher Statuette zu sehen ist. Es existieren aber auch Beispiele, in denen die Thymiaterionschäfte oder -schälchen mittels eines Einsatzstiftes mit dem Schaft verbunden sind; dies zeigen sowohl Funde von Schäften mit Einlass-Stift als auch vollständige Thymiateria, beispielsweise ein Tischthymiaterion in Perugia.⁵⁶

Die vorgeschlagene Deutung der Zürcher Bronzestatuette als Teil eines Thymiaterions, auf welchem Duftessenzen verbrannt wurden, findet indirekt Bestätigung im Fundkontext der Statuette in Begram, wo sie zusammen mit anderen Bronzeegeräten und -gefässen zur Innenausstattung eines repräsentativen Raumes des 'Palastes' gehörte.

55 Beispielsweise die Statuette eines nackten Jünglings mit hohem Zapfen auf dem Kopf aus Thessalien, die als Teil eines Thymiaterions interpretiert wurde (Berlin, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz Inv. 8093, um 470 v. Chr., vgl. Neugebauer, Griechische Bronzen zu Berlin 1951, 27–29 T 18, Taf. 31, 18).

56 Ambrosini 2002, 222 Taf. 22 Nr. 66 (Thymiaterionschaft, Marseille, Musée Borély Inv. 2315), 233 Taf. 38 Nr. 119 (Thymiaterionschaft, Tarquinia, Museo Archeologico Nazionale Inv. 2721), 286 Taf. 93 Nr. 353 (Tisch-Thymiaterion, Perugia, Museo Archeologico dell'Umbria Inv. 642).

Literatur

- Achterberg 1998
Ch. Achterberg, Karikatur als Quelle. Determinanten sozialwissenschaftlicher Interpretation (1998).
- Adriani 1963
A. Adriani, *Microasiatici o alessandrini i grotteschi di Mahdia?*, RM 70, 1963, 80–92
- Ambrosini 2002
L. Ambrosini, *Thymiateria etruschi in bronzo di età classica, alto e medio ellenistica*, *Studia Archaeologica* 113 (2002).
- Baratte 1994
F. Baratte, *Les candélabres*, in: G. Hellenkemper-Salies (Hg.), *Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia*, Ausstellungskatalog Bonn, Band I (1994) 607–628.
- Bayer-Niemeier 1988
E. Bayer-Niemeier, *Griechisch-römische Terrakotten*. Liebighaus-Museum Alter Plastik. Bildwerke der Sammlung Kaufmann, Band I (1988).
- Besques 1972
S. Besques, *Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs, étrusques et romains III. Époque hellénistique et romaine, Grèce et Asie Mineure II* (1972).
- Besques 1971
S. Besques, *Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs étrusques et romains III. Époque hellénistique et romaine, Grèce et Asie Mineure I* (1971).
- Bonacasa 2004
N. Bonacasa, *Realismo ed eclettismo nell'arte alessandrina*, in: W. V. Harris–G. Ruffini, *Ancient Alexandria between Egypt and Greece*, *Columbia Studies in the Classical Tradition* 26 (2004) 87–98.
- Bonacasa 1997
N. Bonacasa, *A proposito di sei terrecotte del Fayyum nel Museo Archeologico dell'Università di Zurigo*, in: *Archeologia e papiri nel Fayyum. Storia della ricerca, problemi e prospettive*, *Atti del convegno internazionale*, Siracusa, 24.–25. Mai 1996 (1997) 85–101.
- Cèbe 1966
J.-P. Cèbe, *La caricature et la parodie dans le monde romain antique des orgines à Juvénal* (1966).
- Cribiore 1996
R. Cribiore, *Writing, Teachers and Students in Graeco-Roman Egypt*, *American Studies in Papyrology* 36 (1996).
- Dunand 1990
F. Dunand, *Catalogue des terrecuites gréco-romaines d'Égypte*, Paris, Musée du Louvre (1990).
- Edgar 1973
M. C. C. Edgar, *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Greek Bronzes*, Nachdruck von 1904 (1973).
- Empereur 1998
J.-Y. Empereur, *La gloire d'Alexandrie*, catalogue d'exposition du Petit Palais, Paris (1998).
- Fischer 1994
J. Fischer, *Griechisch-römische Terrakotten aus Aegypten*, *Tübinger Studien* 14 (1994).
- Forrer 1942
R. Forrer, *Archäologisches zur Geschichte des Schuhs* (1942).
- Ghirshman 1946
R. Ghirshman, *Bégram. Recherches archéologiques et historiques sur les Kouchans*, *Mémoires de la délégation archéologique française en Afghanistan XII* (1946).
- Giuliani 1987
L. Giuliani, *Die seeligen Krüppel. Zur Deutung von Missgestalteten in der hellenistischen Kleinkunst*, *AA* 1987, 701–721.
- Goette 1990
H. R. Goette, *Studien zu römischen Togadarstellungen. Beiträge zur Erschliessung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur* 10 (1990).
- Goette 1986
H. R. Goette, *Die Bulla*, *BjB* 186, 1986, 133–164.
- Hackin 1939
J. Hackin, *Recherches Archéologiques à Begram*, *Chantier N° 2* (1937), *Mémoires de la Délégation Archéologique Française en Afghanistan IX* (1939).
- Hayes 1984
J. W. Hayes, *Greek, Roman, and Related Metalware in the Royal Ontario Museum. A Catalogue* (1984).
- Hejzlar 1962
G. Hejzlar, *Zu den Anfängen der griechischen Karikatur*, in: F. Stiebitz–R. Hosek, *Festschrift Francisco Novotny* (1962) 175–194.
- Herding–Otto 1980
K. Herding–G. Otto (Hgg.), *»Nervöse Auffassungsorgane des inneren und äusseren Lebens« - Karikaturen* (1980).
- Himmelman 1983
N. Himmelmann, *Alexandria und der Realismus in der griechischen Kunst* (1983).
- Kozloff–Mitten 1988
A. P. Kozloff–D. G. Mitten, *The Gods Delight. The Human Figure in*

- Classical Bronzes (1988).
- Lamb 1969
- W. Lamb, *Ancient Greek and Roman Bronzes* (1969).
- Lattanzi o. J.
- E. Lattanzi, *Il Museo Nazionale di Reggio Calabria* o. J.
- Leibundgut 1984
- A. Leibundgut, *Kritische Überlegungen zum Problem der postulierten Serienproduktion*, in: U. Gehrig (Hg.), *Toreutik und figürliche Bronzen römischer Zeit*, Akten der 6. Tagung über antike Bronzen, 13.–17. Mai 1980 in Berlin (1984) 149–159.
- Marabini Moevs 2000
- M. T. Marabini Moevs, *On the Capponi Grottesque in the Metropolitan Museum of Art*, in: C. C. Mattusch–A. Brauer–u. a., *From the Parts to the Whole*, Volume 1, *Acta of the 13th International Bronze Congress*, Cambridge, Massachusetts, 28. Mai–1. Juni 1996, *JRA Suppl.* 39 (2000) 254–260.
- Marabini Moevs 1998
- M. T. Marabini Moevs, *Philosophers and scholars in Roman caricatures of Alexandrian origin*, in: *L'Egitto in Italia dall'antichità al medioevo* (1998) 439–447.
- Naumann-Steckner 1994
- F. Naumann-Steckner, *Ein Kandelaber mit Akanthusranken?*, in: G. Hellenkemper-Salies (Hg.), *Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia*, *Ausstellungskatalog Bonn, Band I* (1994) 629–638.
- Peredolskaja 1964
- A. A. Peredolskaja, *Attische Tonfiguren aus einem südrussischen Grab*, *AntK Beiheft* 2 (1964).
- Pernice 1925
- E. Pernice, *Die hellenistische Kunst in Pompeji IV. Geräte und Gefäße aus Bronze* (1925).
- Petit 1980
- J. Petit, *Bronzes antiques de la Collection Dutuit. Grecs, hellénistiques, romains et de l'Antiquité tardive*, *Palais des Beaux-Arts de la Ville de Paris, Musée du Petit Palais* (1980).
- Pfuhl–Möbius 1977 und 1979
- E. Pfuhl–H. Möbius, *Die ostgriechische Grabreliefs I und II* (1977 und 1979).
- Pompeji 1974
- Pompeji, *Leben und Kunst in den Vesuvstädten*, *Ausstellungskatalog, Kunsthhaus Zürich*, 17. Februar - 12. Mai 1974 (1974).
- Pop 2002
- C.-A. Pop, *C'erano delle 'serie' toreutiche nell'antichità romana ?*, in: C. C. Mattusch–A. Brauer–u. a., *From the Parts to the Whole*, Volume 2, *Acta of the 13th International Bronze Congress*, Cambridge, Massachusetts, 28. Mai–1. Juni 1996, *JRA Suppl.* 39 (2000) *JRA, Suppl.* 39 (2002) 69–72.
- Richter 1913
- G. Richter, *Grotesque and the mime*, *AJA* 17, 1913, 149–159.
- Riha 2001
- E. Riha, *Kästchen, Truhen, Tische–Möbelteile aus Augusta Raurica* (2001).
- Schulze 1998
- H. Schulze, *Ammen und Pädagogen. Sklavinnen und Sklaven als Erzieher in der antiken Kunst und Geschichte*, 1998.
- Spinazzola 1928
- V. Spinazzola, *Le arti decorative in Pompei* (1928).
- Testa 1989
- A. Testa, *Candelabri e thymiateria. Museo Gregoriano Etrusco* (1989).
- Tomasevic Buck 2002
- T. Tomasevic Buck, *Römische Authepsae, auch ein Instrument der ärztlichen Versorgung?*, in: C. C. Mattusch–A. Brauer–u. a., *From the Parts to the Whole*, Volume 2, *Acta of the 13th International Bronze Congress*, Cambridge, Massachusetts, 28. Mai–1. Juni 1996, *JRA Suppl.* 39 (2000) *JRA, Suppl.* 39 (2002) 213–232.
- von den Hoff 1994
- R. von den Hoff, *Philosophenporträts des Früh- und Hochhellenismus* (1994).
- von Gonzenbach 1957
- V. von Gonzenbach, *Untersuchungen zu den Knabenweihen im Isiskult der römischen Kaiserzeit*, *Antiquitas* 1 (1957).
- Winter 1903
- F. Winter, *Die Typen der figürlichen Terrakotten, II. Teil* (1903).
- Wissowa 1890
- G. Wissowa, *Parodia d'una scena di scuola. Rilievo in terracotta della collezione Tyskiewicz*, *RM* 5, 1890, 3–11.
- Wörrle 1995
- M. Wörrle, *Vom tugendsamen Jüngling zum ‚gestressten‘ Euergeten. Überlegungen zum Bürgerbild hellenistischer Ehrendekrete*, in: M. Wörrle–P. Zanker, *Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus*, *Kolloquium, München*, 24.–26. Juli 1993, *Vestigia* 47 (1995) 241–250.
- Zaccagnino 1998
- C. Zaccagnino, *Il thymiaterion nel mondo greco. Analisi delle fonti, tipologia, impieghi* (1998).
- Zanker 1995a
- P. Zanker, *Die Maske des Sokrates. Das Bild des Intellektuellen in der antiken Kunst* (1995).
- Zanker 1995b
- P. Zanker, *Brüche im Bürgerbild?*, in: M. Wörrle–P. Zanker, *Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus*, *Kolloquium, München*, 24.–26. Juli 1993, *Vestigia* 47 (1995) 251–273.

Zanker 1993

P. Zanker, The Hellenistic Grave Stelai from Smyrna: Identity and Self-image in the Polis, in: A. W. Bulloch–u. a. (Hgg.), Images and Ideologies. Self-definition in the Hellenistic World, *Hellenistic Culture and Society* 12 (1993) 212 – 230.

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 6, 1–4 Bronzestatuette, Archäologische Sammlung der Universität Zürich (Inv. 4997).
- Taf. 7, 1–3 Bronzestatuette, Archäologische Sammlung der Universität Zürich (Inv. 4997), Detailansichten des Kopfes.
- Taf. 7, 4 Bronzestatuette aus Begram (B. G. 9), Zeichnung (Ausschnitt).
Nach: Ghirshman 1946, Taf. 34, B. G. 9.
- Taf. 7, 5 Bronzestatuette aus Begram (B. G. 9).
Nach: Ghirshman 1946, Taf. 12.
- Photos: Archäologisches Institut der Universität Zürich,
Silvia Hertig

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1, 1 Nach: Ghirshman 1946, 67 Abb. 26.
- Abb. 1, 2–3 Nach: Ghirshman 1946, Taf. 35, B. G. 8 und B. G. 11.
- Abb. 2, 1–4 Nach: Ghirshman 1946, Taf. 35, B. G. 1–5.



1



2



3



4



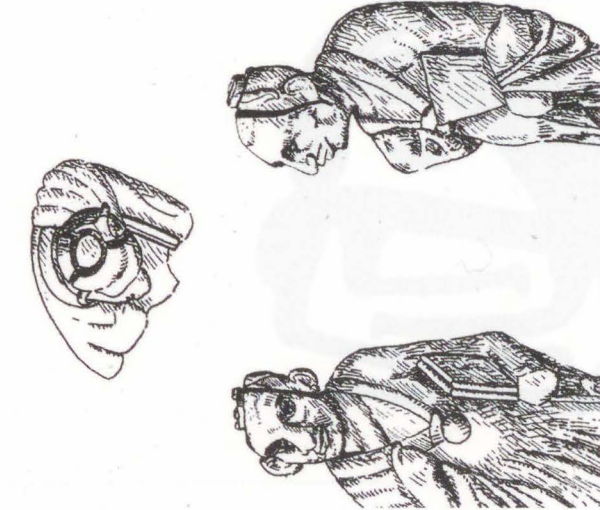
1



2



3



4



5



6